

EINSICHT

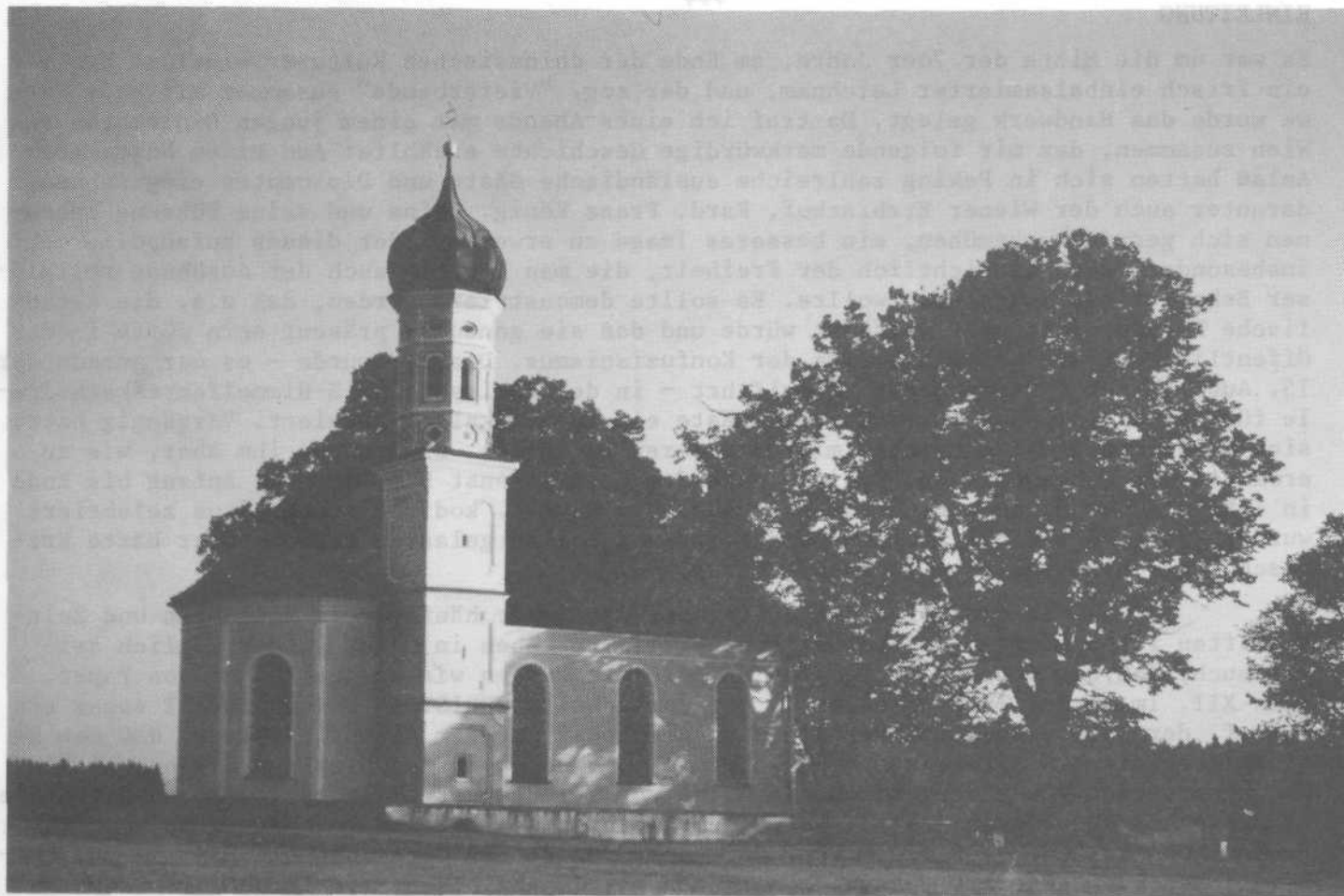
RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

19. Jahrgang, Nr.2

MÜNCHEN

Juli 1989



Herausgeber: Freundeskreis e.V. der UNA VOCE - Gruppe Maria, D - 8000 München 1, Postfach 610 - Postscheckkonto München Nr. 214700-805; Wien Nr. 2314.763; Schaffhausen Nr. 82-7360-4; Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer: **Eberhard Heller**

Erscheinungsweise **u n r e g e l m ä ß i g**

KATHOLISCH, ABER UNABHÄNGIG VON ROM

BERICHT EINER REISE NACH CHINA

von H. H. Dr. Felix Jeker

Vorwort:

Seit Jahren versuchen wir, authentische Nachrichten über die religiös-kirchliche Lage in der Volksrepublik China zu erhalten, weckte doch das Bekanntwerden, daß dort nach der Kulturrevolution das religiöse Leben wieder zu keimen begann und in der Liturgie "alles wie früher sei", naturgemäß unser Interesse. Um so dankbarer sind wir H.H. Dr. Felix Jeker für den ausführlichen Bericht seiner Reise nach China, zu der sich ihm im Frühjahr 1988 Gelegenheit bot. Er verfolgte damit zwei Ziele: einmal wollte er wie wir die Situation der Kirche dort kennen lernen und zum anderen nach Spuren des Wirkens von Bischof Blasius Kurz OFM (+ 1973) suchen, der in China Apostolischer Präfekt gewesen war und der ihn nach seiner Vertreibung später zum Priester geweiht hatte. Die Massaker von Peking bedeuten sicherlich auch eine Zäsur für das wiedererstandene religiöse Leben. E.H.

+++

EINLEITUNG

Es war um die Mitte der 70er Jahre, am Ende der chinesischen Kulturrevolution: Mao war ein frisch einbalsamierter Leichnam, und der sog. "Viererbande" zusammen mit Maos Witwe wurde das Handwerk gelegt. Da traf ich eines Abends mit einem jungen Diplomaten aus Wien zusammen, der mir folgende merkwürdige Geschichte erzählte: Aus einem bestimmten Anlaß hatten sich in Peking zahlreiche ausländische Gäste und Diplomaten eingefunden, darunter auch der Wiener Erzbischof, Kard. Franz König. China und seine Führung begannen sich gerade zu bemühen, ein besseres Image zu erwerben oder dieses aufzupolieren, insbesondere auch hinsichtlich der Freiheit, die man künftig auch der Ausübung religiöser Bekenntnisse zugestehen wollte. Es sollte demonstriert werden, daß u.a. die katholische Kirche nicht mehr verfolgt würde und daß sie genau so präsent sein dürfe in der Öffentlichkeit wie beispielsweise der Konfuzianismus. Deshalb wurde - es war gerade der 15. August, der Festtag Mariä Himmelfahrt - in der Pekinger Mariä-Himmelfahrtskathedrale für die zahlreichen ausländischen Gäste ein Pontifikalamt gefeiert. Vorgängig hatte sich Kard. König darum bemüht, mitzulebrieren zu dürfen. Dies wurde ihm aber, wie zu erwarten war, abgeschlagen. König wohnte dem Gottesdienst bei, der von Anfang bis Ende in lateinischer Sprache nach dem unter dem hl. Pius V. kodifizierten Ritus zelebriert wurde. König soll dabei grollend die Bemerkung fallen gelassen haben: "Hier hätte Erzbischof Lefebvre seine helle Freude daran!"

In den folgenden Jahren hat man immer häufiger in Zeitungen und Zeitschriften lesen können, daß sowohl ein religiöses Leben in China wieder möglich sei als auch, daß die Gottesdienste noch so gefeiert würden wie zu den Zeiten von Papst Pius XII. Im Herbst 1985 erschien in der Zeitschrift CHRIST IN DER GEGENWART sogar ein Aufruf, der sich vermutlich vor allem an die Leser aus dem Klerus richtete, daß man die alten lateinischen Altarmissale, welche man ja ohnehin in den hiesigen Kirchen nicht mehr gebrauchen könne, der Kirche in China zur Verfügung stellen solle. Dort hätten die liturgischen Neuerungen des II. Vatikanums noch keinen Eingang gefunden oder noch nicht finden können. Zudem sei die Kirche dort arm, und da die Gottesdienste noch in der herkömmlichen Form gefeiert würden, könnte man mit diesen alten Missale den Glaubensbrüdern im fernen Asien einen trefflichen Dienst erweisen.

In den letzten Jahren hat kaum eine Zeitung oder Zeitschrift, sei sie katholisch, reform-katholisch oder religiös neutral, es unterlassen, in dem einen oder anderen Artikel oder in Reportagen über das Phänomen der "Katholischen Kirche in China" zu berichten. Für Publizität hatte in den letzten Jahren auch der damalige Weihbischof von Shanghai, Alois Jin Luxian S.J. (* 1916) gesorgt, der einst in Rom studiert hatte und nun mehrere Vortragsreisen durch Europa unternahm. Jin Luxian war dann 1985 ohne Zustimmung Roms zum Weihbischof von Shanghai erwählt und geweiht worden. Im Februar 1988 wurde er Erzbischof dieser Stadt. Im Ausland gilt er gleichsam als Galionsfigur

des chinesischen Katholizismus.

All diese Ereignisse und Nachrichten weckten mein brennendes Interesse, dieses ungeheure Land und dessen katholische Kirche einmal **selbst** mit eigenen Augen zu sehen und zu erleben. Im April 1988 war es dann soweit.

Bevor man jedoch eine solche Reise antritt, befaßt man sich mit Land und Leuten, mit den klimatischen und sozialen Gegebenheiten. In meinem Fall befaßte ich mich mit der Geschichte des Reiches der Mitte sowie mit der Kirchen- und **Missions-**geschichte, welche auf unserem Erdball kaum ein Vergleichsbeispiel findet. Ich glaube, es ist auch nützlich, wenn ich in meinem Bericht nun vorgängig auf diese Frage etwas eingehe.

KÜRZER BLICK AUF CHINAS GESCHICHTE UND AUF DIE MISSIONSTÄTIGKEIT DER **KATH.** KIRCHE

Bei den Chinesen haben wir es mit einem der ältesten Kulturvölkern der Erde zu tun. Bereits im 3. Jahrtausend v.Chr. besaßen sie eine voll ausgebildete Wortschrift. Um 2200 v.Chr. lebte der erste Kaiser Chin-Shih-Huangti. Er wurde in unserer Zeit bekannt durch die Auffindung seines Grabes in Xian, welches mit zahlreichen **Terrakottafiguren** als **Wachmannschaft** umgeben war. Diese Grabanlage ist heute eine Touristenattraktion ersten Ranges. Schon in dieser Frühzeit hatten die Chinesen Ackerbau, Seidenzucht, Metallgeld und Porzellan. Das Staatswesen war theokratisch organisiert. Gegen feindliche Angriffe aus dem Norden wurden Erdwälle errichtet: die Vorläufer der berühmten **Chinesischen Mauer**, deren oberer Abschluß zugleich als Heerstraße diente. (Dieses Bauwerk allein soll vom Mond aus mit bloßem Auge sichtbar sein.) Um 600 v.Chr. wurden in China als Religionen der Taoismus und der **Konfuzianismus** praktiziert. Später faßte auch der Buddhismus in China Fuß. Der Ahnenkult hatte und hat in der jahrtausendalten Geschichte eine enorme Bedeutung. Auch der Kommunismus in unseren Tagen vermochte es nicht, ihn auszurotten.

Im 7. Jahrhundert brachten syrische Mönche das **Christentum** in der häretischen Abweichung des **Nestorianismus** nach China. Nach einer kurzen Blüte starb aber dieses Christentum - aufgerieben durch Verfolgung - wieder aus, noch vor der Jahrtausendwende. Im Mittelalter kamen Franziskaner als Missionare nach China, welche durch Papst Innozenz IV. ausgesandt worden waren. Zur Zeit von Dschingis-Khan wurde durch Johannes von Montecorvino die Meßliturgie, das Neue Testament und der Psalter ins Mongolische übersetzt. 1307 wurde dieser Missionar erster Erzbischof von Peking. Nach einer kurzen Blütezeit verschwand auch diese kirchliche Organisation wieder - ebenfalls durch kriegerische Wirren und Feindschaft der Mohammedaner aufgerieben. Die nationalistische Politik der Ming-Kaiser verhinderte die Einreise weiterer Missionare, zumindest vorerst.

1583 traf dann der berühmte Jesuitenpater Matteo Ricci in China ein. Seine Gelehrsamkeit imponierte sogar dem Kaiser. Ricci und seine Mitbrüder hatten enorme Erfolge in der Missionsarbeit. Aber mit dem Namen Ricci ist auch der berühmte Ritenstreit verbunden. Ricci und seine Mitbrüder hatten nämlich die Meßliturgie nach chinesischem Geschmack umgestaltet, ebenso die übrigen Riten der Sakramentspendung. Päpstliche Legaten meldeten ihre Wahrnehmungen nach Rom. Es kam zum Streit und zur Verurteilung dieser chinesischen Riten durch Papst Clemens IV. im Jahre 1704. Leider wurde in der Folge 1724 das Christentum in China staatlicherseits verboten - eine Folge des Ritenstreites: der chinesische Staat wollte keine fremden Riten und Gebräuche dulden. Trotzdem verbot Papst Benedikt XIV. 1742 endgültig die chinesischen Riten. Die Verfolgung der Missionare in China nahm stetig zu, ebenso der Christen, bis 1814 der illegale Aufenthalt von Missionaren in China mit der Todesstrafe geahndet wurde. Die Verfolgung dauerte bis 1842. Daraufhin erreichten zuerst die Engländer, gefolgt von den Franzosen, durch Verträge eine neue und günstigere Ausgangslage für die christliche Mission. 1858 endlich wurde die freie Religionsausübung gestattet sowie die Einreise christlicher Missionare aus Europa. Ein erbitterter Fremdenhaß von Seiten chinesischer **Extremisten** verursachte 1870 das Blutbad von **Tiensin** und den **Boxeraufstand** im Jahre 1900 - tausende von Christen und dutzende von Missionaren, katholische wie protestantische, **fielen** zum Opfer. Trotzdem ging die Missionsarbeit stetig weiter. Vom 16. bis 19. Jahrhundert war die Kirchenprovinz China dem Erzbischof von Macao (später Goa), welches unter portugiesischer Herrschaft stand, unterstellt. Im 19. Jahrhundert wurden sukzessive Apostolische Vikariate und Präfekturen errichtet.

1911 wurde in China die Monarchie abgeschafft. Nach dem Tode von Dr.

Sun Yatsen änderte sein Mitarbeiter auf dem politischen Parkett, Tschiang-Kai-Scheck, seine aggressive Haltung und leitete mit seiner Kuomintang-Bewegung eine Periode für eine nationale Versöhnung ein. Für die christliche Mission war diese Zeit besonders günstig, auch wenn sie oft kritisiert wurde. So wurden christliche Missionare als Störenfriede dargestellt (so im Buch von Tang Leang-li: "China im Aufruhr" Leipzig 1927) oder als über China herfallende Verbreiter wesensfremder Religionen und Kulturen (so der Engländer Sir Reginald Fleming Johnston, der in den 20er Jahren Erzieher des letzten Kaisers Pu-Yi war). Am 28. Oktober 1926, am Christkönigsfest, konsekrierte Papst Pius XI. die ersten 6 chinesischen Bischöfe. Zahlreiche Apostolische Vikariate und Präfecturen entstanden in den 20er Jahren. Nach dem Einfall Japans auf Befehl Kaiser Hirohitos in die Mandschurei und der Errichtung des Kaiserreiches Mandschugo 1935 (wobei die Japaner den letzten chinesischen Kaiser Pu-Yi als Marionette einsetzten), wurde die Missionsarbeit sehr erschwert. Die Mandschurei war im besonderen den Bethlehem-Missionaren von Immensee anvertraut. Mehrere von ihnen wurden ermordet. Als dieses Gebiet 1945 vom japanischen Joch befreit wurde, richtete sich eine Art von Volkswut gegen die christlichen Missionare, als wenn mit der feindlichen Besatzungsmacht gemeinsame Sache gemacht hätten. (Vgl. dazu auch P. Ambros Rust SMB: "Die rote Nacht" Luzern 1956.) Am 29. Oktober 1939 weihte Papst Pius XII. in St. Peter von Rom elf Missionsbischöfe, darunter die ersten beiden Neger, Bischof Blasius Sigibald Kurz OFM - der später H.H. Dr. Jeker und S.E. Mgr. Storck zu Priestern weihen sollte; Anm.d.Red. - und Bischof Thomas Tien-Chen-Sin (Peking).

DIE ENTWICKLUNG NACH DEM II. WELTKRIEG

Die darauffolgenden 40 Jahre sollten die katholische Kirche in China vor Situationen stellen, für die man auf der ganzen Welt keine Parallele findet!

21. Februar 1946: Erstes feierliches Konsistorium, bei dem Papst Pius XII. eine Reihe neuer Kardinäle kreiert; darunter befinden sich einige geschichtsträchtige Namen: von Galen, von Preysing, Frings, Mindszenty... und Tien Chen-Sin.

11. April 1946: Pius XII. errichtet in China wieder die Hierarchie. 105 Apostolische Vikariate werden in 20 Erzbistümer und 85 Bistümer umgewandelt. In den kommenden Jahren werden immer mehr einheimische Priester zu Bischöfen ernannt. Die seit 1934 bestehende Apostolische Delegatur wird umgewandelt in eine Internuntiatur, die von Erzbischof Antonio Riberi geleitet wird. China hatte bereits seit 1943 eine diplomatische Vertretung beim Vatikan.

Im jahrelang schwelenden chinesischen Bürgerkrieg trugen die Kommunisten schließlich den Sieg davon. Am 1. Oktober 1949 rief Mao Tse-Tung auf dem Tiananmenplatz in Peking die Volksrepublik China aus. Der Startschuß für eine groß inszenierte Verfolgung der Kirche wurde gegeben. Die Missionare begannen bald zu spüren, wie die Schraube sukzessiv angezogen wurde, besonders, nachdem am 23. Juli 1950 ein Dekret über die Unterdrückung konterrevolutionärer Tätigkeiten erlassen worden war. Tausende von Priestern und Bischöfen wie auch zahlreiche Nonnen wurden verhaftet und in Gefängnisse gesteckt. Sehr oft wurden sie auch gefoltert. Ausländische Missionare wurden dann in der Regel nach einiger Zeit über die Grenze abgeschoben. 1953 wurden die letzten ausländischen Missionare aus China ausgewiesen. Einzig Bischof James Walsh wurde erst nach 20 Jahren aus dem Gefängnis entlassen. Wie viele Missionare umgebracht wurden, weiß Gott allein. Das Programm des neuen Chinas für die religiösen Bekenntnisse, also auch für die katholische Kirche basierte fortan auf dem Prinzip der "Drei Selbst": Selbst-Erhaltung (finanziell und materiell auf eigenen Füßen stehen; keine ausländische Hilfe ist gestattet), Selbst-Verkündigung (das Evangelium darf nur von einheimischen Klerikern verkündet werden) und Selbst-Verwaltung (die Kirche in China regiert sich selbst, unabhängig vom ausländischen Rom).*)

Werfen wir einmal einen kurzen Blick auf die kirchlichen Sprengel in China um 1950: Es gab 20 Erzbistümer, 85 Diözesen und 29 apostolische Präfecturen. Hinzu kam noch eine apostolische Administratur in Hrabín (Mandschurei) und ein Exarchat

*) Anm.d.Red.: Das staatliche Kirchenkomitee, die "Drei-Selbst-Bewegung", die seit den 50er Jahren die Kirche und die anderen Konfessionen in der Volksrepublik überwacht hat, soll, so ihr Vorsitzender 'Bischof' K.H. Ting (Nanjing) bis Ende 1991 aufgelöst werden. Damit würde sich der Spielraum für die Christen erhöhen, die Überwachung jedoch nicht völlig aufhören.

für die unierten Gläubigen des byzantinischen Ritus. Schauen wir auch auf die Herkunft der Bischöfe, welche damals einen (oder mehrere) Sprengel in China regierten: die Chinesen stellten bereits 36 Bischöfe, die Italiener 17, die Franzosen 16, die Deutschen 10, die Spanier 9, Amerikaner 8, Kanadier und Holländer je 4, Belgier 3, Irländer 2, Österreich und Polen je einen. Bei den apostolischen Präfekten (die normalerweise nicht Bischöfe sind) finden wir 7 Deutsche, je 4 Italiener und Franzosen, je 3 Amerikaner und Holländer, 2 Spanier, je ein Chinese, Kanadier, Belgier, Ungare, Irländer und Schweizer. Bei den Bischöfen fällt auf, daß von Rom noch drei im Jahre 1951 ernannt wurden, und einer sogar noch 1955. Bei diesen - alle Chinesen - steht nicht fest, ob sie noch die **Bischofsweihe** erhalten konnten. Wie in kommunistischen Diktaturen üblich, wurde die Kirche einesteils verfolgt (1955 waren mindestens 100 chinesische Priester, 50 Theologiestudenten, 20 Ordensschwwestern, 10 Brüder und etwa 4000 Gläubige in **Gefängnissen**), anderenteils wurde sie aber auch gebraucht oder vielmehr: mißbraucht als angebliche Mitkämpferin gegen den Imperialismus. So war es auch ein Bestreben der kommunistischen Regierung Chinas von Anfang an, alle Katholiken und sonstigen religiösen Gruppen zur Unterstützung der Partei und des neuen Chinas zu bewegen. Ein guter Katholik sei auch ein guter Patriot, hieß es. Wer dies ablehnen sollte, würde ins Gefängnis wandern!

Auf staatlichen Druck hin wurden die Gläubigen, Priester und Bischöfe, welche sich der Kritik und Opposition gegenüber dem kommunistischen Staat bis dahin enthalten hatten und deswegen (noch) auf freiem Fuß lebten und tätig waren, angehalten, mit dem Heiligen Stuhl höchstens noch eine geistliche Verbindung zu pflegen, aber keinesfalls eine politische oder finanzielle. Die erste Verfassung von 1954 garantierte in Art. 88 jedem Bürger auch die "Freiheit des religiösen Glaubens".

Am 9. April 1951 erließ Papst Pius XII. durch ein Dekret des **Hl. Offiziums** eine Entscheidung, die für die weitere Zukunft sehr folgenscher gewesen sein dürfte: Wenn bis dahin z.B. ein Bischof einen Priester zum Bischof ohne päpstliches Mandat konsekrierte, wurden der Konsekurator und der Konsekrierte suspendiert. Von nun ab sollte dieses Delikt mit der Exkommunikation belegt werden, die nur vom Papst aufgehoben werden könne. Allgemein nimmt man an, daß Rom diese Verfügung im Hinblick auf die Entwicklung der Kirche in China allein traf. Es scheint jedoch verwunderlich, daß Rom so frühzeitig die Verhältnisse in China durchschaute und zu einer solchen Erkenntnis zu einem solchen Zeitpunkt gelangt sein sollte! Ich bin vielmehr der Ansicht, daß der Anlaß Roms zu diesem Schritt nicht in erster Linie und ausschließlich die sich abzeichnende Entwicklung in China war. Bereits vorher waren diverse osteuropäische Staaten nach dem II. Weltkrieg dem Kommunismus **anheim** gefallen: Polen 1945, Ungarn 1946, Rumänien und die Tschechoslowakei 1948, Jugoslawien 1945. In diesen Staaten trachtete die jeweilige Regierung danach - um die Kontrolle über die Kirche in den Griff zu bekommen - Priester zu gewinnen, welche sich von Rom distanzieren, aber loyal zur kommunistischen Regierung und zum atheistischen Staat standen.*) Diese Priester nannte man in der Folgezeit "Friedenspriester". Für all diese osteuropäischen Staaten bestand also die latente Gefahr, daß sich - auf staatlichen Druck hin - eine **rom-freie**, schismatische Kirche bilden könnte, deren vorrangigstes Ziel darin bestehen sollte, durch diverse Machenschaften alles, was mit Religion zu tun hatte, auszurotten, d.h. die Kirche sollte sich im Verlaufe von ein paar Jahren selbst liquidieren. Sicher wußte man in Rom, daß in China ebenfalls Bestrebungen bestanden, eine solche patriotische Vereinigung zu bilden, also eine pseudo-kirchliche Organisation, welche sich loyal zum Staat, aber auf Distanz zu Rom verhalten sollte. Nachdem aber selbst heute immer noch nicht klar ist, ob man die osteuropäische Institution der sog. "Friedenspriester" mit der chinesischen patriotischen Vereinigung vergleichen kann und darf, kann man es dem Rom der frühen 50er Jahre kaum verdenken, daß es für China die gleichen Entwicklungen befürchtete, die in Osteuropa bereits realisiert worden waren.

Ein weiterer Anlaß zu diesem einschneidenden Dekret des **Hl. Offiziums** könnte die dem Vatikan nicht unbekannt gebliebene Tatsache sein, daß noch in den 40er Jahren in Südamerika (Brasilien und Argentinien) zwei Fälle ruchbar wurden, wo (abge-

*) **Anm.d.Red.:** So wurde auch der vor 10 Jahren verstorbene H.H. Dr. Katzer vor die Wahl gestellt, entweder die kommunistische Verfassung der Tschechoslowakei zu unterzeichnen oder ins Gefängnis zu wandern. Welche Entscheidung er getroffen hatte, ist bekannt. Die (reform-katholischen) Priester in der CSSR sind Angestellte des atheistischen Staates. Man stelle sich diesen Widersinn einmal eindringlich vor!

fallene ?) katholische Bischöfe religiösen Abenteurern die Priester- und die Bischofsweihe erteilt und so die Grundlage für schismatische Kirchen gelegt hatten (in apostolischer Sukzession).

Trotzdem muß man heute, 40 Jahre nach Erlaß dieses Dekretes feststellen, daß auch ein heiligmäßiger Papst wie Pius XII. nicht gegen Dummheiten und Fehler gefeit war, und daß sich die verschärfte Strafanordnung im großen und ganzen gegen die Kirche selbst richtete, also ein Eigentor wurde!

DIE CHINESISCHE KATHOLISCHE PATRIOTISCHE VEREINIGUNG

Sie wurde offiziell durch eine Delegiertenkonferenz chinesischer Katholiken aus der Taufe gehoben, die sich aus insgesamt 241 Teilnehmern zusammensetzte, darunter 11 Bischöfe und 72 Priester. Dieser Konferenz im Sommer 1957 gingen mehrere Konferenzen voraus, welche seit Anfang 1956 ungefähr alle sechs Monate in Peking abgehalten worden waren. Man beschloß, daß die Vereinigung die geistliche Verbindung mit dem Vatikan beibehalten, jedoch keine finanzielle oder politische Beziehung zu ihm pflegen sollte. Die Teilnehmer wollten eine Abordnung zur Berichterstattung über die neue Situation der Kirche in China nach Rom schicken, was aber staatlicherseits nicht genehmigt wurde.

Mit einem Urteil, inwieweit die patriotische Vereinigung in China ein Werkzeug des Staates war und ist, sollte man vorsichtig sein, da man nicht weiß, unter welchem staatlichen Druck die Vereinigung zustande kommen mußte.

In Rom war man über die Vorgänge in China noch weitgehend im Bilde. Am 28. Juni 1951 wurde Internuntius Antonio Riberi verhaftet und am 4. September des gleichen Jahres ausgewiesen. Zweifelsohne erstattete er dem Papst unverzüglich Bericht. Trotzdem vergingen noch einmal drei Jahre, bis am 7. Oktober 1954 Pius XII. eine Enzyklika an die Katholiken Chinas richtete: "Ad Sinarium gentes", worin dargelegt wird, daß das Prinzip der "Drei Selbst" für einen Katholiken nicht akzeptabel sei.

Nach dem "Annuario Pontificio" von 1960 wurde für die Diözese Yütze (Yuci) am 20. September 1955 durch den Vatikan zum letzten Mal ein Bischof in der Person des Franziskaner Antonius Yang-Kuang ernannt. Das Annuario gibt jedoch kein Datum der Konsekration an, sondern vermerkt nur: "in carcere per la fede" ("im Gefängnis für den Glauben"). Vorher waren noch ein paar wenige Bischöfe in den Jahren 1951 und 1952 ernannt worden. Aber die Tatsache, daß alle ausländischen Bischöfe ausgewiesen worden waren und viele einheimische sich in Gefangenschaft befanden, ließ der patriotischen Vereinigung deutlich werden, daß ohne neue Bischöfe die Kirche in China bald aussterben würde. Diese Notsituation veranlaßte die Delegierten der patriotischen Vereinigung Anfang 1958, die dringend notwendige Wahl neuer Bischöfe vorzunehmen. Die ersten zwei Namen von Gewählten, Dong Guanqing und Yuan Wenhua, wurden telegraphisch nach Rom übermittelt, damit der Vatikan sie bestätigen könne. Dieser sandte jedoch telegraphisch das "non placet" nach China. Dort war man überzeugt, daß Rom über die prekäre Situation im Reich der Mitte nicht richtig im Bilde sei, weswegen die ablehnende Haltung als falsch beurteilt wurde. Mit dieser Gewißheit schritt der Bischof von Shenyang, Mgr. Pi Shushi, am 13. April 1958 in der Kathedrale von Hankou zur Weihe der ersten Bischöfe ohne die Zustimmung Roms. Pius XII. antwortete auf diese Weihen, die er als "Verbrechen gegen die Einheit" deklarierte und die die Exkommunikation "specialissimo modo" - dem Apostolischen Stuhle reserviert - nach sich zögen, mit der Enzyklika "Ad Apostolorum Principis" vom 29. Juni 1958.

Dessen ungeachtet sah man in China keine Überlebenschancen für die katholische Kirche, ohne daß weitere Bischöfe geweiht würden. So wurden in den Jahren von 1958 bis 1962 insgesamt 45 neue Bischöfe konsekriert. Die patriotische Kirche konnte in den folgenden Jahren bis zur Kulturrevolution 1966 wirken, wenn auch scharf beobachtet und kontrolliert durch staatliche Gremien, indes Priester, Bischöfe und Gläubige, welche sich loyal zu Rom verhielten und die patriotische Kirche ablehnten, nur im Untergrund wirken konnten und mit schwerer Verfolgung rechnen mußten.

In den Jahren der "proletarischen Kulturrevolution" von 1966 bis 1976, inszeniert durch Mao-Tse-Tung, wurde auch die patriotische Kirche schwerstens verfolgt. Massenhaft wurden Bischöfe, Priester und Ordensschwwestern in Arbeitslager und Gefängnisse gesteckt. Sehr oft wurden sie auch gefoltert oder umgebracht. Viele Geistliche

wurden zur Heirat gezwungen. Es gab Fälle, wo man einem Priester androhte, es würden alle Gläubigen seiner Pfarrei umgebracht, wenn er sich der Heirat widersetzen würde. Die Abhaltung von Gottesdiensten wurde selbstverständlich im ganzen Land verboten. Sehr viele Kirchen wurden demoliert oder zu Turnhallen, Kinos und Werkstätten **umfunktioniert**. Erst 1971 wurde wieder erlaubt, daß in Peking die Nanthang-Kathedrale wieder für Gottesdienste geöffnet wurde, und sie blieb bis 1979 die einzige Kirche in China, die öffentlich zugänglich war. Vermutlich kam diese **Wiedereröffnung** 1971 auf diplomatischen Druck hin zustande, und fremde Diplomaten waren in dieser Zeit auch die hauptsächlichsten Kirchenbesucher. (Vgl. dazu Lois Fisher-Ruge: "Alltag in Peking" Fischer Taschenbuch Nr.3061; auf S. 122 schildert er den Besuch einer Weihnachtsmette im Jahre 1975.)

1976 starb Mao-Tse-Tung. Danach konnte die katholische patriotische Kirche langsam mit dem Wiederaufbau beginnen, nachdem Hua-Go-Feng zu verstehen gegeben hatte, daß China dringendere Probleme zu bewältigen habe als die Ausrottung des religiösen Glaubens. 1979 wurde das staatliche Büro für religiöse Angelegenheiten wieder eröffnet sowie zahlreiche Kirchen. Oft wurden sie sogar mit staatlicher Hilfe restauriert. 1979 wurde auch der Priester Fu Tieshan zum Bischof von Peking geweiht, wo seit 1964 Sedisvakanz herrschte. Ausländische Journalisten und auch Bischöfe der Reform-Kirche (Moser, Etchegaray, König) statteten China einen Besuch ab und konnten mit den dortigen Bischöfen diskutieren. Einige witterten bereits Morgenluft, daß bald wieder eine Vereinigung der Kirche Chinas mit dem (modernistischen) Vatikan angebahnt werden könnte, wobei man sich bereits ausmalte, wie Rom die widerrechtlich geweihten Bischöfe anerkennen und sie von der Exkommunikation **'befreien'**würde. Aber ebenso bald wurde die Haltung der chinesischen Regierung deutlich, welche eine solche Wiedervereinigung nicht wünschte. Diese könne höchstens diskutiert werden, wenn der Vatikan seine Nuntiat^{ur} in Taipeh auf Taiwan (Formosa) schlösse und die diplomatischen Beziehungen abbräche. Bis heute wurde an dieser Haltung nichts geändert. In den 80er Jahren konnten auch mehrere Priesterseminare wieder- oder neu eröffnet werden. Diese Seminare sind gut besucht, was ein **Hoffnungsschimmer** für die Kirche in China bedeutet, welche sehr unter dem Priesterangel zu leiden hat.

1985 wurde Jin Luxian S.J. zum Weihbischof von Shanghai geweiht. In der Folge besuchte dieser Weihbischof mehrmals Europa und hielt Vorträge über China. Seit dem Februar 1988 ist er Erzbischof von Shanghai.

MEINE REISE NACH CHINA

Meine Absicht bestand von Anfang an darin, die Kirche in China nicht isoliert zu betrachten, sondern auch die Gegebenheiten, mit denen sie sich auseinandersetzen muß und unter denen sie wirken soll. Es sind da zu nennen: Land und Leute, kulturelle, soziale und auch klimatische Gegebenheiten. Ich sah Zeugen einer jahrtausendalten Kultur, schöne und pittoreske **Landschaften**, ein **schwerfälliges** Verkehrs- und Transportwesen (besonders Flugzeuge haben große Schwierigkeiten, den Fahrplan einzuhalten). In erster Linie beobachtete ich aber die Menschen - zu tausenden.

Der Tag der Abreise war der 13. April 1988. Der Riesenblechvogel der Thai-International flog von Zürich nach Kopenhagen. Nach kurzem Aufenthalt ging der Flug weiter über das ungeheure Rußland, über Usbekistan, Afghanistan, das **Himalaya-Massiv**, Indien und Burma nach Bangkok. Von dort erfolgte nach wenigen Stunden Aufenthalt der Weiterflug nach Hongkong. Imposant war es zu sehen, wie nach dem Überflug von Laos und Vietnam die Maschine zur Landung ansetzte: Man hatte das Gefühl, der Pilot müsse eine enorme Geschicklichkeit an den Tag legen, um ja nicht mit den Flügeln die Wolkenkratzer dieser Stadt der Superlative zu berühren und sicher die Landepiste zwischen den Häuserschluchten zu erreichen. Dann erlebte man die "Tuchföhlung" mit der Masse: eine Riesenhalle voller Menschen; alle standen Schlange, und ganz vorne dran saßen in ihren Häuschen, die wie größere Kästen wirkten, die Zollbeamten und kontrollierten die Pässe. Gut zweieinhalb Stunden verbrachte man in dieser monotonen Halle. Busse fuhren laufend vom Flughafen in den Stadtteil Kowloon und entluden ihre Fahrgäste vor den jeweils gewünschten Hotels. Mein Quartier bekam ich irgendwo im 13. Stockwerk zugewiesen - der ganze Bau hatte 23 Etagen.

Bald fand ich auch eine Kirche, auf dem Vorplatz eine Lourdesgrotte. Wenn auch die Kirche mit einem sog. Volksaltar bestückt war, gab man mir bereitwilligst

ein lateinisches Missale **Romanum**. Der Pfarrer, ein älterer freundlicher Herr chinesischen Zuschnitts, berichtete mir, daß er schon über 35 Jahre an dieser Kirche wirke. Ich fragte ihn, weshalb der Altar um 180° gedreht sei. Er meinte, es hätte ihm früher besser gefallen, aber das sei nun so vom Papst und dem Bischof befohlen worden... Auf der ganzen Welt das gleiche Lied: die frühere Priestererziehung (zum Kadavergehorsam) erfüllte ihren Zweck.

In Hongkong sind so gut wie alle Religionen und Konfessionen vertreten, auch eine Unzahl christlicher Sekten. Viel **augenfälliger** als das religiöse Leben ist das **geschäftliche** Treiben. Man geht durch Straßen und Gassen, und mehrmals wurde mir ein Textilballen um den Leib gewickelt. Das sind alles Schneider-Ateliers auf Kundenfang. Ich sollte mir dann jedesmal vorstellen, welchen Eindruck ich mit einem Anzug aus dem angehaltenen Stoff machen würde!! Innerhalb von drei Stunden wäre der Anzug auch fertig! Und immer von neuem mußte ich meine Rede halten, daß ich im Moment keinen neuen Anzug benötigen würde. Augenfällig auch die ungeheure Anzahl von **Juwelengeschäften**: die ganze Pracht des Orients strahlt einem aus den **Schaufenstern** entgegen: Diamanten, Rubine, Smaragde, Opale in Hülle und Fülle. Ich glaube, mit dieser Unmenge von Juwelen könnten alle Menschen unseres Planeten wie Opferstiere herausgeputzt werden.

Nach 24 Stunden war dieser Hongkong-Spuk überstanden. Die Reise ging weiter in Richtung Peking, nun mit der chinesischen **Fluggesellschaft**. Das Personal war ausgesprochen freundlich, und im Flugzeug saßen vor allem **Geschäftsleute** und eine Handvoll Touristen. Nach vier Stunden sah ich in der Tiefe ein riesiges **Atomkraftwerk** nahe einer Millionenstadt! **Tianjin** (Tientsin) war die erste Station auf chinesischem Boden. Hier hieß es, daß alle aussteigen mußten, um sich der Paß- und Visakontrolle zu unterziehen. Im Gegensatz zu Hongkong ging dies reibungslos und flink vonstatten: große Wartehalle, relativ wenige Reisende, überall Beamte in grünen Uniformen. Plötzlich kam der Appell zum Weiterflug nach Peking.

PEKING

Nach dem Start in **Tianjin** vergingen noch knapp 45 Flugminuten, dann landete die CAAC-Maschine in Peking - einst das Ziel der Weltentdecker, der Abenteurer und der Missionare, welche monatelange Reisen in Kauf nehmen mußten. Aber jetzt gab es nicht einmal mehr die langweilige Paßkontrolle, da diese bereits in **Tianjin** recht zügig durchgeführt worden war. Somit blieb mir nur noch übrig, nach meinem Gepäck zu fahnden und "landesübliches" Geld einzutauschen. Interessant ist, daß es für ausländische Touristen eine andere Währung gibt wie für die einheimische Bevölkerung. Der Ausländer wird nur mit Foreign exchange cards bedient, indes die Chinesen wohl auch die Währung "Yuan" haben, aber eben "Reminbi", welche in den Händen eines Ausländers wertlos sind. Aber bevor ich noch zum Geldwechseln Gelegenheit hatte, kamen zwei junge gutgekleidete Burschen auf mich zu und fragten mich, in welches Hotel in der Stadt sie mich mit ihrem Wagen bringen dürften. Die Fremdenführer und Taxifahrer tragen in China einen dunkelblauen Anzug mit dunkelblau gemusterter Krawatte.

Das erste Mal in meinem Leben saß ich nun in einem Auto der Marke "Hongki" (d.i. "rote Fahne"). Die Fahrt ging durch eine **Frühlingslandschaft**. Die Bäume ließen gerade ihr erstes Grün sprießen. Auf Nebenstraßen sah man zahlreiche Vehikel, beladen mit allem erdenklichen Gerümpel und gezogen von Ackergäulen. Auffällig war, daß einem, je mehr man sich der Stadt näherte, desto mehr Fahrradfahrer begegneten. Mit dem Taxifahrer besprach ich einige Besichtigungspläne, wie den Besuch der "Verbotenen Stadt", des "Himmelstempels", der Großen Mauer und natürlich der katholischen Kirche. Über letztere müsse er sich erst informieren, meinte er, er kenne sie nicht. Seine Religion bestehe in erster Linie aus Essen und Trinken sowie aus der Ahnenverehrung... So besorgte ich mir - angekommen im "**Dong-Fang-Hotel**" - einen Stadtplan. Anhand der mitgebrachten Reiseführer fand ich dann schnell heraus, daß die **Nanthang** (oder Süd-)Kathedrale gar nicht so weit vom Hotel entfernt lag.

Doch zunächst ging es erst einmal auf den Abend zu. Das Essen brachte die erste Konfrontation mit chinesischen Eßgewohnheiten. Sie betraf sowohl das Menue als auch die bockbeinigen Stäbchen als Besteck. Für eine Großstadt **war es** fast unvorstellbar, wie ruhig es nach 21 Uhr wurde. Auf den Straßen traf man kaum mehr eine Menschenseele an, geschweige denn, daß es so etwas wie ein Nachtleben gab. Solche westlichen Dekadenzer-

scheinungen sind in China fremd. Überhaupt geht es in sittlicher und moralischer Beziehung sehr seriös zu: Pornographie ist verboten, auf Prostitution steht sogar die Todesstrafe, Kinos zeigen keine aufreizenden Filme; sie behandeln meist geschichtliche oder politische Themen. Die Leute sind einfach und anständig gekleidet. Fast alle Frauen tragen lange schwarze Hosen, selten sah ich eine **'verwegene'** Dame mit Rock. Hosen seien entschieden praktischer zum Fahrradfahren, erklärte mir der Taxifahrer. Hingegen sah ich allenthalben riesige Plakate, welche für die **Ein-Kind-Familie** warben.

Anderntags ließ ich mich zur Süd-Kathedrale bringen, die an der Xianwumen-Avenue liegt: ein riesiger Neu-Barockbau mit Kuppel. Das **dreischiffige** Innere dürfte ca. 80 m lang sein. Hauptaltar und zwei Seitenaltäre waren mit Altarbildern **geschmückt**, künstlerisch bedeutungslos. Dennoch fühlte man sofort, daß man sich in einer katholischen Kirche befand, wie man sie in unseren Gegenden kaum mehr antrifft: kein sog. **'Volksaltar'**, dafür aber noch die Kommunionbank.

Ich wollte jemanden aufsuchen, der für diese Kirche zuständig war und dar mir die Erlaubnis zur Zelebration erteilen sollte. So kam ich in das Pfarrhaus, vorerst jedoch nur in das Empfangszimmer, welches einen recht gemütlichen Eindruck auf mich machte. Zweifelsohne waren hier die **Räumlichkeiten** noch durch westliche Missionare eingerichtet worden, also vor Jahrzehnten: Plüsch-Sofas, Ständerlampen, Wanduhren, an den Wänden zahlreiche Portraits von Bischöfen und Priestern, teils mit europäischen Gesichtszügen, teils mit chinesischen. Vergeblich suchte man nach dem Portrait eines Papstes. Kaum hatte ich mich in dem Raum umgesehen, trat auch schon der Pfarrer ein. Er trug ein fast schwarzes Mao-Kostüm. Seine Visitenkarte wies ihn als Vizepräsident der "Patriotischen Vereinigung" aus. Mit der englischen Sprache hatte er etwas Schwierigkeiten, so bat er mich, die Unterhaltung auf Latein führen zu dürfen. Die Zelebrationserlaubnis war nicht gerade leicht zu bekommen. Der Pfarrer fragte mich, zu welcher Kirche ich gehöre, wo und was ich studiert habe, zu welcher Diözese oder zu welchem Orden ich gehören würde. Die Fragen waren recht schlaue gestellt, und ein Laie hätte sie nicht richtig beantworten können, und somit wäre er als solcher entlarvt gewesen, d.h. der chinesische Pfarrer wollte sicher sein, daß er es mit einem Priester zu tun hatte. Ich meinerseits mußte staunen, wie gut dieser Geistliche aus dem Reich der Mitte über Europa informiert war. Er erzählte mir, daß aus Deutschland Bischof Moser da war, der jedoch keine Zelebrationserlaubnis erhalten hatte, ebensowenig wie bereits eingangs erwähnt 'Kard.' König. Sodann fragte er mich, wie ich wohl zelebrieren wolle, auf englisch oder auf **deutsch**, und ob ich ein Meßbuch bei mir hätte, denn in Europa hätte man ja andere Meßbücher. Ich beteuerte ihm, daß ich die hl. Messe feiern werde genau wie er, er könne dies gerne kontrollieren: nämlich in Latein unter genauer Einhaltung des Ritus; und ich könne sein Meßbuch verwenden, das sei selbstverständlich. Darauf sagte er mir, er wolle nun den Bischof fragen. Nach kurzer Zeit trat der Bischof ein, Mgr. Paul Fu Tieshan. Er verstand sogar etwas Französisch und war stolz darauf. Oft kämen Reisegruppen aus Europa und den U.S.A., welche sich speziell für die katholische Kirche in China interessieren würden, berichtete er. Diese Gruppen würden meist von Priestern oder Bischöfen geführt, aber selten würden sie Gottesdienste halten. Es sei auch problematisch, da diese Herren eine andere Messe feiern würden. Schließlich fragte der Pfarrer, ob ich denn in einer offiziellen Mission nach China **gekommen** sei, oder ob ich gar von Rom oder von einem europäischen Bischof beauftragt sei. Ich gab ihm zur Antwort, daß nichts von all dem zuträfe, ich sei rein privat nach China gekommen, und überdies würde ich von der römischen Kirche als das allerletzte und allergeringste Pfäffchen betrachtet, welches nichts bedeute und auch nichts zu sagen hätte. Daraufhin stimmte der Bischof zu, daß ich zelebrieren dürfe. Der Pfarrer solle im "Konvikt" einen Theologiestudenten holen, um mir zu ministrieren. **Offenbar** liegt neben der Kirche das Priesterseminar - meine Vermutung hat sich bald darauf bestätigt. So konnte ich erstmals in China in einer Kirche der patriotischen Vereinigung zelebrieren, und auch an den **folgenden** Tagen. Am Sonntag besuchte ich den Hauptgottesdienst um 9 Uhr. Schon eine halbe Stunde vor **Beginn der Hl. Messe** war das riesige Kirchenschiff bis auf den letzten Platz gefüllt, hinten standen Schlangen von Menschen vor den Beichtstühlen. Überraschend war, wieviele Männer anwesend waren im dunkelblauen Mao-Gewand, aber auch Europäer und Amerikaner, vermutlich Personal der verschiedenen **Gesandtschaften**, die in Peking akkreditiert waren. Der Priester las eine stille Messe, indes die Gläubigen in schrillen Melodien ein Lied **nach** dem anderen sangen, zwischendurch ertönte Orgelspiel. Eine Predigt gab es nicht, **lediglich** das **Evangelium** wurde von der Empore aus chinesisch, englisch und französisch verlesen. Enorm viel Zeit

nahm die Kommunionausteilung in Anspruch, da sehr viele Gläubige **kommunizierten** und nur der zelebrierende Priester austeilte. Alles war noch genau so wie bei uns vor Jahrzehnten, jedes Kreuzzeichen, jede Kniebeuge.

Am Nachmittag dieses Sonntages - es war der Sonntag des Guten Hirten - besichtigte ich auch die **"Bei-Tang-Kathedrale"** (die Erlöserkirche). Es muß sich um eine Kon-Kathedrale handeln, denn in ihr wie auch in der Nanthang-Kathedrale (Maria Himmelfahrtskirche) befand sich ein **erzbischöflicher** Thron mit Baldachin und Wappen. Die Erlöserkirche war 1866 in neugotischem Stil erbaut worden, nachdem an deren Stelle schon eine frühere Kirche gestanden hatte, wahrscheinlich die älteste Kirche Pekings. Diese soll 1703 erbaut, 1827 aber anlässlich einer Christenverfolgung konfisziert und demoliert worden sein. Von 1860 bis 1958 war hier bei der Erlöserkirche die Residenz von acht Bischöfen gewesen. In den Jahren der Kulturrevolution von 1966 bis 1976 war die Kirche für den Gottesdienst geschlossen worden. Sie diente in der Folge als Werkhalle und Lagerraum. Der Bau muß dabei enorm gelitten haben. Erst 1985 beschloß die Stadtregierung und das Amt für religiöse Angelegenheiten, die **Kirche dem** katholischen Gottesdienst wieder zur Verfügung zu stellen. Eine Gesamtrenovierung war dringend nötig, wobei sogar staatliche Mittel zur Verfügung standen. Die Kathedrale wurde am 24. Dezember 1985 neu benediziert. Heute präsentiert sich das Gotteshaus - etwas verkleinert und vereinfacht Notre-Dame von Paris ähnelnd - wieder mit seinem zahlreichen figürlichen Schmuck in alter Schönheit und muß sogar unter einer Art "Denkmalschutz" stehen.

Natürlich besuchte ich in Peking auch die verschiedensten nicht-christlichen Sehenswürdigkeiten wie die "verbotene Stadt" mit den ehemaligen kaiserlichen Palästen, den **Himmelstempel**, den **Tiananmen-Platz**, angeblich der größte Platz der **Welt**, (der inzwischen durch seine furchtbaren Massaker vom 3. Juni **und den** folgenden Tagen dieses Jahres traurige Berühmtheit erlangt hat, **Anm.d.Red.**) mit dem Mao-Mausoleum, welches ich allerdings nicht betrat. Am meisten interessierte mich die "Große Mauer", welche von zahlreichen Menschen besucht wurde, die in ihr gleichsam eine Art **National-Monument** sehen. Schließlich führte mich mein Taxifahrer noch zu den Ming-Gräbern, wo die Kaiser dieser Dynastie bis 1644 bestattet wurden.

Über etwas mußte ich immer sinnieren: **Sollen diese** zahlreichen Menschen, denen ich in diesen Tagen begegnete, wirklich alles waschechte Kommunisten sein? Besonders junge Leute interessieren sich für westliche Mode, Musik, Filme und die Technik - und die meisten erlernen die englische Sprache. Ja, viele **Menschen**, auch Nicht-Christen, sind religiös interessiert. Sowohl die alten Kulte des Konfuzianismus, Taoismus und der Ahnenverehrung haben seit einigen Jahren regen Zulauf, ebenso die katholische Kirche, welche ja eigentlich nicht missionieren darf. Bestimmt, jedesmal, wenn man über den Tiananmen-Platz geht oder fährt, sieht man Gruppen, welche mit roten Fahnen prozessionsähnlich zum Mao-Mausoleum pilgern, wo der einbalsamierte Leichnam des "Vaters des Vaterlandes" gleich Lenin in Moskau in einem Glassarg liegt. Aber was tun die abermillionen übrigen Chinesen? Wie stehen sie zu Mao? Ich habe das Gefühl, sie ertragen den Mao-Kult wie eine Art auferlegten Ballast. Mao hatte in den Augen seiner Landsleute enorme Verdienste, aber mit der Kulturrevolution hat er eigentlich sein Image zerstört. Im Grunde genommen hätten Chinesen ihn am liebsten zum Teufel gewünscht, aber das wagte man nicht einmal zu denken. Und als er endlich tot war, mußte man ihm wider Willen angeblich geschuldete Ehren erweisen. Seine Witwe wollte das Werk des Gatten in seinem Sinne weiterführen - aber China wollte nichts davon wissen: die über diese Dame verhängte Todesstrafe wurde umgewandelt in lebenslange Haft bei Wasser und Brot. Wäre China in seiner Einstellung konsequent, müßten alle Stätten, die an Mao erinnern, zerstört werden.

Es war am Samstagabend vor dem bereits erwähnten **Sonntag** des Guten Hirten, dem 16. April 1988. Eben ging ein **zünftiges** Gewitter nieder. Ich schaute aus dem Fenster des Hotelzimmers im 15. Stock über die Tatarenstadt: in der Ferne zur rechten Seite der Himmelstempel, zur Linken die "Chinesenstadt". Bei Nacht und Regen waren die Millionen von Lichtern Pekings wunderbar anzusehen - ein Anblick für Stunden! Plötzlich vernahm ich aus weiter Ferne einen dumpfen Knall und darauf ein krachendes Getöse. Ich dachte, daß wohl so ein Wolkenkratzer zusammengestürzt sein müßte - oder man würde Granatgeschosse erproben... Wochen später, ich war schon einige Zeit wieder zu Hause, las ich in einem religiösen Gesinnungsblatt, daß in besagter Nacht die 15 Meter hohe Statue von Mao-Tse-Tung auf dem Gelände der Pekinger Universität in die Luft gesprengt und **völlig** zerstört worden war. Deo gratias!

Dieser Vorfall ließ mich vermuten, daß der Chinese den Kommunismus bis zu einem bestimmten Grad erträgt, und plötzlich ist es aus mit der vielgepriesenen asiatischen Geduld. Ich frage mich auch, ob wir - beispielsweise in der Schweiz - unter Umständen nicht einen viel extremeren Kommunismus in viel kürzerer Zeit erliegen würden, einer totalitären kommunistischen Diktatur, wie sie China während der maoistischen Kulturrevolution kannte. Nehmen wir als Maßstab George Orwells "1984": täglich neue Gesetze, neue Verordnungen, neue Maßnahmen gegen die Bevölkerung, neue Kontrollen - das alles hat man in China (und auch in Rußland und anderswo) angestrengt, aber ohne großen Erfolg. Seit dem Ende der Kulturrevolution eroberte sich der Chinese zahlreiche Freiheiten wieder zurück, Schritt für Schritt. Wir in Europa indessen begeben uns in eine Tyrannei **Orwell'scher** Küche bis hin zum Exzess. Diese Tyrannei kann bei uns sogar noch viel perfekter verwirklicht werden, da in Westeuropa nur kleine oder Zwerg-Staaten existieren. In China war es wesentlich schwieriger, eine perfekte Kontrolle über die Menschen auszuüben, da das Land dafür viel zu groß ist.

So interessant Peking auch für mich war, es stand für mich von vorneherein fest, daß ich auch noch andere Städte besuchen wollte. Schon am dritten Tag fragte ich meinen Fahrer, ob er mich zu einem Reisebüro bringen könne, wo ich ein Flugbillet nach Shanghai bekommen könne. Der freundliche junge Mann stimmte mir zu, wünschte aber, noch zuvor in der "verbotenen Stadt" den "Palast des geistigen Wachstums" mit mir zu besuchen. Ich fragte mich, ob und welche Bewandnis dieser Besucherplan des Taxifahrers wohl mit meinen weiteren Reisevorhaben haben könnte...? Wie dem auch sei, geistiges Wachstum kann nie schaden. Dummerweise mußte ich dann aber im Reisebüro erfahren, daß die Flüge Peking-Shanghai für die nächsten 14 Tage ausgebucht seien. An der Wahrheit dieser Auskunft zweifele ich noch heute sehr stark. Aber mir blieb keine andere Möglichkeit, als mich nun untertänigst um einen Platz in der Eisenbahn zu bewerben. Die Bahnfahrt dauerte für die ca. 1460 km fast 17 Stunden. Erstaunlich, wie schnell die riesigen Dampferosse fahren können. Chinas Züge scheinen die gewaltigen Strecken in Betracht zu ziehen. Die **1.Klasse-Schlafwagen** - obligatorisch für Ausländer - sind recht bequem, und immer wieder wurde in den Abteilen für heißen Tee gesorgt. Schlafen war natürlich ein Ding der Unmöglichkeit: das Rattern war allzu laut.

SHANGHAI

An einem späten Vormittag traf der von Peking kommende Zug in dieser Hafenstadt ein. Man war etwas geschockt: Peking - konservativ, auf alte chinesische Traditionen bedacht - und hier Shanghai, das schiere Gegenteil: mondän, amerikanisiert, lärmig, weniger Sehenswürdigkeiten bietend. Im Gegensatz zu Peking soll es hier angeblich so etwas wie ein 'Nachtleben' geben. Shanghai war bis 1945 mit Abstand die größte Stadt der **Welt**. Etwa 12 Millionen Menschen sollen damals hier gelebt haben - oder leben noch heute da, nur sind inzwischen andere Städte wie Tokio oder Kairo noch größer geworden. Die Jesuiten führten hier bis Anfang der 50er Jahre eine Universität von Weltruf. Shanghai war eine der Perlen des Orients. Ein schwacher Schimmer davon ist noch heute unter einer gewissen Patina sichtbar. Wer chinesische Teppiche oder Seidenstoffe erstehen will, hat hier die größte Auswahl der **Welt!** Klimatisch ist die Lage günstig, an der Mündung des Yangtse-Flusses gelegen genießt es das dämpfende Meerklima des Pazifiks. Ein Sprichwort besagt: Nördlich des Yangtse wird im Winter geheizt. Shanghai liegt so nahe am Äquator wie Kairo: kälteste Wintertemperaturen um -10° , heißeste Sommertage ca. 38° ; dagegen hat Peking auf dem gleichen **Breitengrad** wie Neapel gelegen, **Januar-Minima** von ca. -28° und **Sommer-Maxima** im Juli von 41° . Klimatisch wird also mancher Shanghai den Vorzug geben.

In unmittelbarer Nähe zum Bahnhof befindet sich die Kathedrale von Shanghai. Gerade in kirchlicher Hinsicht tut sich etwas in dieser Stadt und ihrer Diözese, was uns irritieren **könnte**... Mgr. Ignatius Kung-Pin-mei, Jahrgang 1901, ist einer der ganz wenigen Bischöfe Chinas, welche selbst noch im Annuario Pontificio von 1988 als "regierende" Bischöfe einer chinesischen Diözese aufgeführt werden. Am 7. Oktober 1949, also eine Woche nach der Ausrufung der kommunistischen Volksrepublik China, empfing er als Bischof von Soochow die bischöfliche Konsekration. Im Jahre darauf wurde ihm zusätzlich die Diözese Shanghai übertragen. Da er loyal gegenüber dem Vatikan war und blieb, wanderte er bald ins Gefängnis. Erst nach der Kulturrevolution (der Annuario Pontificio von 1980 berichtet noch: "in carcere per la Fede" - "für den Glauben im Gefängnis"; **Anm.d.Red.**) durfte der fast Achzigjährige die Entlassung aus der Gefangen-

schaft erleben. Freilich durfte er aber nicht als Bischof von Shanghai residieren. Bischof von Shanghai wurde ein Mitglied der patriotischen Kirche, Mgr. Zhang Jiashu, welcher im Februar 1988 im Alter von 87 Jahren starb. 1985 erhielt er einen Weihbischof, Mgr. Alois Jin Luxian, einen Jesuiten Jahrgang 1916, inzwischen Mitglied dieser Vereinigung. Als junger Priester absolvierte er theologischen Studien an der Gregoriana in Rom. Natürlich war auch er jahrelang im Gefängnis. Im Frühjahr 1988 wurde er zum Bischof von Shanghai gewählt.

Man könnte ihm möglicherweise Unrecht antun, trotzdem weise ich ihn einmal für's erste dem 'linken Flügel' oder der 'modernistischen Gruppe' im patriotischen Episkopat Chinas zu - falls er überhaupt "Mitläufer" oder "Anhänger" hat. Er war schon mehrmals in Europa und hielt Vorträge in Deutschland, Österreich, Frankreich; 1989 will er die Schweiz besuchen. Er lehnt eine Wiedervereinigung der patriotischen Kirche Chinas mit dem Vatikan unter Johannes Paul II. nicht grundsätzlich ab, hat aber auch eine Reihe von Vorwürfen an die Adresse des Vatikans parat: Er habe sich bei der Gründung des kommunistischen Chinas falsch und ungeschickt verhalten, indem er ganz auf Tschang-Chai-Scheck und seine Kuomintang-Bewegung gesetzt habe. Dann sei die Aufrechterhaltung der Nuntiatur auf Taiwan (Formosa) ein Affront gegen Rot-China, und der Vatikan hätte wohl noch immer nicht begriffen, daß die Wahl und die Ernennung chinesischer Bischöfe eine Angelegenheit der Kirche Chinas sei. Eine diesbezügliche Einmischung von seiten des Vatikans könne auch in Zukunft nicht geduldet werden. *) Andererseits hat dieser rührige Bischof aber die Konzilsdokumente aus Rom mit nach Shanghai gebracht, diese ins Chinesische übersetzt und in seiner hauseigenen Druckerei, über welche er seit zwei Jahren verfügt, gedruckt, um seine Priester mit Lesestoff zu versorgen. Übrigens: das Durchschnittsalter seines Klerus beträgt über 70 Jahre! Zudem ist der Priestermangel noch immer sehr drückend. Bischof Jin Luxian ist zugleich Regens des Priesterseminars in She-shan, etwa 50 Kilometer außerhalb Shanghais, wo er auch residiert. Mit dem Nachwuchs ist er zufrieden, da seit einigen Jahren ein reger Zulauf zum Priesterseminar festzustellen ist.

Die Muttergotteskathedrale von Shanghai, erbaut zu Anfang dieses Jahrhunderts, ist ebenfalls jeden Sonntag brechend voll von Gläubigen. Auch hier wird die hl. Messe in der altvertrauten Art gefeiert. Doch wenn man verschiedenen Nachrichten Glauben schenken darf, denkt Mgr. Jin Luxian an eine Liturgiereform. Er meint, die jüngere Generation finde keinen Zugang zur alten lateinischen Messe. Er weiß jedoch, daß gerade die älteren Leute und auch die Priester gegen jede Reform erbitterten Widerstand leisten würden, da sie dieser Kirche, welche sich in der Liturgie, in dieser Liturgie, manifestiert hat, auch in den Zeiten der schlimmsten Verfolgung die Treue gehalten haben. Bischof Jin Luxian denkt sich eine Liturgiereform, die darin besteht, daß der Ritus des hl. Pius V. ins Chinesische übersetzt wird. Den sog. Ordo Pauls VI. lehnt er deshalb ab, weil der nahe liegende Verdacht augenfällig würde, man hätte sich nun Rom unterstellt. Der Bischof macht also nicht theologische Gründe oder Einwände gegen den 'Novus Ordo' geltend, sondern vielmehr disziplinarische oder politische. **)

*) Einmal abgesehen von der aktuellen Situation - wären diese Einwände grundsätzlicher Natur, so würden sie einen falschen Kirchenbegriff und einen handfesten schismatischen Geist verraten. Anm.d.Red.

**) Nach Angaben, die dem verstorbenen H.H. Pater Mallach vorgelegen haben, soll die patriotische Vereinigung Chinas in drei Gruppen gespalten sein: ein kleiner Teil ist Wojtyla-Anhänger; etwa ein Drittel würde sich zu der offenkundig schismatischen Haltung bekennen, die keine Einmischung von außen, d.h. auch von einem rechtmäßigen Papst dulden würde; die Mehrzahl dieser Gläubigen seien aber wie wir Sedisvakantisten, die aus religiös-theologischen Gründen keine Verbündung zu diesem abgefallenen Rom haben wollen. Anm.d.Red.

(Fortsetzung folgt)

** **

ACHTUNG !

FÜR ÜBERSETZUNGEN AUS DEM ITALIENISCHEN INS DEUTSCHE SUCHT DIE REDAKTION EINEN EHRENAMTLICHEN MITARBEITER,

ZUM 10. TODESTAG VON H. H. DR. OTTO KATZER

Als uns damals die Nachricht vom Tode des H.H. Dr. Otto Katzer erreichte, wirkte sie wie ein Schock, gab es doch keinerlei Anzeichen dafür, daß unser engster Mitarbeiter sein irdisches Wirken so bald würde beenden müssen. Für mich und meine Familie bleibt dieser 18. Juni 1979 mit der traurigen Nachricht noch mit einem besonderen Umstand verbunden: der Anruf mit der Mitteilung, H.H. Dr. Katzer sei gestorben, platzte mitten in die Geburtstagsfeier unserer Tochter, die gerade von ihm so viel Aufmerksamkeit erfahren hatte.

Die Trauer in den katholisch gebliebenen Kreisen war allgemein, verlor man nämlich nicht nur einen umfassend gebildeten Theologen, sondern auch eine der wenigen Persönlichkeiten unter den Klerikern, denen man die Zusammenführung der verschiedenen religiösen Gruppen noch am ehesten zugetraut hätte.

Ich denke zurück an so manche Marathon-Sitzung mit ihm, in denen wir intensiv und in aller Sachlichkeit die Probleme besprachen, die mit unserer kirchlich-religiösen Situation im Zusammenhang standen. Einmal dauerte eine solch ausführliche Diskussion über acht Stunden! Ich denke auch zurück an unseren gemeinsamen Besuch bei dem ebenfalls inzwischen verstorbenen Erzbischof Ngo-dinh-Thuc in Toulon, an die dortigen Spaziergänge durch den Hafen. Ich denke an die Enttäuschung, die ihn traf, als er von M. Lefebvre 'gefeuert' wurde, dessen konstruktives Korrektiv er u.a. sein wollte. Zur Erinnerung an den Theologen, der jahrelang führend unsere Position mitformulierte, veröffentlichen wir in der Folge Predigten, die er in Weißbad gehalten hat. All denen, die theologische Studien betreiben möchten, steht ab diesem Sommer seine Bibliothek zur Verfügung, die Herr Hetzinger, der sie erwarb, allen Interessierten dankenswerterweise öffnet. Hier die Adresse: Hr. Karl Heinz Hetzinger, D - 7210 Rottweil, Tel.: 0741/42860. (Telephonische Vereinbarung erforderlich.) Eberhard Heller



H.H. Dr. Katzer im Gespräch mit S.E. Mgr. DDDr. Ngo-dinh-Thuc (1978)

ALLTAG UND ALTAR – AUSZUG AUS EINER PREDIGT –

von
+ H.H. Dr. Otto Katzer

Liebe Christen!

Es ist heute traurige Wirklichkeit geworden, daß, wenn man in einem öffentlichen Lokal speisen will, wir es beinahe nicht mehr wagen dürfen, das heilige Kreuzzeichen öffentlich zu machen, um hiermit unseren Glauben zu bekennen, geschweige denn, ein Gebet zu sprechen, obwohl die meisten von uns noch die heilige Taufe empfangen haben. Ein altes Gebet der Juden, das auch der göttliche Heiland gebetet hat und welches die wenigen gläubigen Juden von heute immer noch beten müssen, lautet: "Gepriesen seist Du, o Herr, König der Welten, der Du hervorsprießen läßt das Brot aus der Erde." Dieses Gebet war tagtäglich aus dem Munde des Heilandes zu hören. Mit diesem Gebet wird und soll auf eine überaus wichtige Tatsache hingewiesen: Das Brot ist nicht Produkt unserer Arbeit, wie sehr wir auch bemüht sind, es zu erwerben bzw. es herzustellen, sondern eine Gabe Gottes. Es gibt jedoch Menschen, die dies bestreiten wollen. Gut, so möge denn der liebe Gott von diesem Laib Brot, der vor mir auf dem Tisch liegt, einmal das nehmen, was Sein Verdienst ist, und uns überlassen, was wir geleistet haben. Da werden viele von uns sagen: "Da wird doch etwas übrig bleiben. Haben wir denn nicht so viel gearbeitet, geackert, das Feld mit Dünger versehen, sind wir nicht mit dem Pflug über das Feld, haben wir es nicht geeggt? Was erfordert das alles für Arbeit und Mühe! Und wenn wir unserem Beruf nachgehen: ein jeder muß doch schwer arbeiten, um das tägliche Brot erwerben zu können. Und mag es sich bloß um einen Schüler handeln. Weshalb lernt er denn? Um sein tägliches Brot erwerben zu können!" Also ist wohl doch etwas unser Anteil an dem fertigen Brot!?

Wir vergessen bei solchen Überlegungen jedoch, meine Lieben, daß wir nur deshalb unsere Arbeit verrichten können, weil uns der liebe Gott die Kraft dazu verleiht. Wenn Er uns nicht in jedem Augenblick neu die Kraft dazu geben würde, könnten wir gar nichts erreichen. Ich habe hier nicht die nötige Zeit, näher auf das Entstehen eines Brotes eingehen zu können. Ich möchte nur auf folgendes hinweisen: woher hast du letztendlich den Samen für den Getreideanbau? Ist ein solches Samenkorn etwa dein Werk? Hast du es erzeugt? Kann überhaupt ein Mensch, der auf sein Wissen heute so stolz ist, ein solches Körnchen je herstellen? Betrachten wir noch etwas anderes: das Körnchen wird ausgesät, es liegt im Erdreich. Wieviele 'Mitarbeiter' wirken hier mit? Unsichtbar für unser Auge sind sie leider. Denken wir einmal an die Bakterien: in einem Stecknadelkopf ist genügend Platz für 1500 Millionen! Keine chemische Fabrik kann diese Arbeit leisten, welche diese unsichtbaren von Gott eingesetzten 'Arbeiter' zustande bringen. Das alles vergessen wir normalerweise.

Doch an all das sollte ich mich erinnern, wenn ich ein Stück Brot in die Hand nehme, daß das ein Gabe Gottes ist und wir an jedem Ort immer wieder Gott zuerst danken müssen: "Gepriesen seist Du, o Gott, König der Welten, der Du hervorsprießen läßt das Brot aus der Erde."

Hier sehen wir, unsere Aufmerksamkeit kann nicht nur auf das Brot als solches gerichtet bleiben, sondern muß sich auf Den richten, der es hervorsprießen ließ. Früher aßen die Menschen, um zu leben, heute leben sie, um zu essen. Ja, was bedeutet überhaupt noch die Einnahme einer Speise? Bei den Alten ließ sich diese Frage mit der Formel beantworten: Die im Dienste Gottes verbrauchte Energie durch die in der Speise enthaltene Energie Gottes für neuen Dienst im Weinberg des Herrn zu ersetzen.

Also, hierbei sehen wir, die Einnahme von Speisen ist in gewissem Sinne Gottesdienst, soll Gottesdienst sein, nicht etwa nur die Stärkung unseres physischen Leibes oder die Befriedigung der Sinne. Unser ganzes Leben scheint hier seinen Anfang genommen zu haben, das sich als ein unaufhörlicher Dienst für Gott, also Gottesdienst erweist.

Wenn wir die Heilige Schrift in die Hand nehmen, lesen wir: "Es gibt für den Menschen nichts Besseres, als sich zu freuen und Gutes zu tun in seinem Leben."

Wir können unsere **Lebensaufgabe** jedoch nur dann erfüllen, wenn Gott uns hilft, z.B. der Heilige Geist, um dessen Beistand wir ebenfalls bitten müssen, mit dessen Kraft allein wir diese Aufgabe bewältigen können. Inbrünstig müssen wir uns an Ihn wenden und flehen, Er möge Sein Licht und Seine Kraft über uns kommen lassen und uns durchdringen, damit wir dieses Licht vollständig in uns aufnehmen, um es wieder ausstrahlen zu können. Und wenn wir das wirklich tun, werden die Gaben des Heiligen Geistes sich über uns ergießen: Weisheit, Kraft, Stärke, Kunst, Frömmigkeit, Gottesfurcht. Dann werden sich auch die Früchte dieser Gaben einstellen und zwar: Langmut, Milde, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit. An ihnen werden wir erkennen, inwieweit wir wirklich Christen sind, inwieweit sich Christus durch uns dieser **Welt** offenbart - und das ist die Predigt, die heutige Predigt, die wir der **Welt** bringen sollen: Die Botschaft der Lehre Christi, durch unser eigenes Leben und in Ihm verwirklicht.

Im Buche der Sprüche lesen wir: "Was auch über den Menschen kommen mag, nie soll er dauernd traurig sein; denn ein jeder Mensch weiß, daß denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht." Auch das scheinen wir vergessen zu haben. Es gibt - wie ich schon erwähnte - nichts Besseres im Leben des Menschen, als sich zu freuen und Gutes zu tun. Nun möchte ich an Euch die Frage richten: "Ja, was ist denn eigentlich die Freude? Wann freuen wir uns wirklich?" - Die Freude ist das Erleben der Vollkommenheit. Wir werden etwas Merkwürdiges feststellen: der freudenvollste Augenblick im Leben des göttlichen Heilandes **war**, **der**, als Er unter unsagbaren Schmerzen am Kreuze für uns sterbend die Worte ausgerufen hatte: "Es ist vollbracht!" Wir haben in der Regel einen Überschuß an irdischen Gütern, und trotzdem freuen wir uns selten. Die wahre Freude ist in der Tat ein seltenes Ereignis in unserem Leben geworden. Ja weshalb? Weil wir so wenig **Vollkommenheit** besitzen. Da müssen wir einmal - ich sage ausdrücklich: wir, d.h. auch mich eingeschlossen - unser Gewissen erforschen. Wie sieht es denn wirklich mit mir aus? Kann ich von meinen Gedanken sagen, daß sie wirklich Gedanken Jesu Christi sein können? Sind die Worte, die ich ausspreche, so durchdacht, daß sie Worte Christi sein könnten, und sind meine Handlungen dergestalt, daß sie von Christus hätten getan werden können? Sollte ich nicht vorher immer an den Heiland herantreten und Ihn bitten, Er möge mir andeuten: "Würdest Du so denken, wie ich denke? Würdest Du so reden, wie **ich** rede, bzw. das sagen, was ich entweder sagen will **oder** was ich **bereits** gesagt habe? Würdest Du das tun, was ich getan habe?" - Meine lieben Christen! Ist **denn** das so schwer? Wir werden noch sehen, daß es mit uns ein schlimmes, sehr **schlimmes** Ende nehmen wird, wenn wir uns nicht bekehren.

Wir wollen hier an dieser Stelle noch eine andere Frage anschneiden: Wie schaut es im Volke aus, in den verschiedenen Staaten, in der **Gesellschaft**? Sind sie in einer solchen Verfassung, daß man zufrieden sein kann? Es sei mir erlaubt, hier eine Episode aus dem Ersten Weltkrieg **einzuflechten**. Mein Freund, ein alter Arzt, der leider schon gestorben ist, erzählte sie mir. Sie spielte sich ab an der russischen Front. Da standen Österreicher und Russen - **tiefgläubig** beide Parteien - gegenüber. Es war Gründonnerstag nach dem russischen Kalender. Da, plötzlich wurde im russischen Schützengraben **eine** weiße Flagge gehißt, es kam eine Deputation von russischen Offizieren, man reichte Salz und Brot **und** forderte für den kommenden Karfreitag Waffenruhe mit der Begründung, es gezieme sich nicht, an jenem Tage, an dem man daran gedenke, daß Christus sein Blut für uns vergossen hat, das Blut der Christen zu vergießen. Die Österreicher nahmen die Waffenruhe an. Am Karfreitag herrschte also in beiden Lagern Ruhe. Am Kar Samstag hat man aber dann auf beiden Seiten das nachgeholt, was man am Karfreitag **'versäumt'** hatte, und da fielen Tausend und Abertausend. Nietzsche macht sich an einer Stelle lustig über die Christen, und leider mit einem **gewissen** **Recht**: Die Erlösten sollten erlöster sein, sagt er. Da richte ich an Euch die Frage: Was ist denn eigentlich die hl. Messe? Die hl. Messe ist die Vergegenwärtigung und Erneuerung des Opfers Christi am Kreuze. Bei der hl. Messe wird der Kalvarienberg vor unser inneres Auge versetzt, und wir sehen, daß es eigentlich nicht nur einen einzigen Karfreitag im Jahr gibt, sondern so viele, wie Tage, an denen die hl. Messe gefeiert wird. Infolgedessen haben wir nicht einen Karfreitag im Jahr, sondern 365 (oder 366). Und wenn es sich nicht geziemt, an dem einen Karfreitag das Blut der Christen zu vergießen, ist es dann erlaubt, es an den anderen zu tun? Im "Hamlet" läßt Shakespeare seinen Titelhelden sagen: "Es ist etwas faul im Staate Dänemark!" Und auch wir müssen feststellen: "Es ist etwas faul in dieser **Welt**, der sog. christlichen **Welt**!"

Jeder Kaufmann, jeder Unternehmer muß Inventur machen und Bilanz zie-

hen, und das müssen wir auch, solange wir noch Zeit dazu haben. Wie sieht nun die Bilanz des 20. Jahrhunderts aus? 200 Millionen Tote, direkte und indirekte Opfer der Kriege und der Konzentrationslager auf der ganzen Welt. Wir dürfen nicht bloß die in Betracht ziehen, die auf dem Feld gefallen sind oder in den KZ's ums Leben kamen, sondern auch die, welche an den Folgen gestorben sind. Fast ebenso viele Krüppel gehören zu dieser Bilanz, dazu ein Meer aus Blut und Tränen, ein moralischer Sumpf, in dem kein gediegener Charakter mehr aufwachsen kann. Eine traurige Bilanz! Und ich frage Euch: wo habt Ihr heute Eure Kinder? Wo sind sie? Was wissen sie? Was habt Ihr ihnen beigebracht? Ihr werdet eines Tages, wenn Euch das noch gewährt wird, Rechenschaft ablegen müssen!

Im Jahre 1917 ermahnte die Mutter Gottes die Welt durch den Mund von drei kleinen Kindern zur Buße. Die Botschaft, in Kürze, lautete: "Nehmt es ernst, sonst wird mit euch Ernst gemacht. Wenn ihr euch bekehrt, dann wird sich auch Rußland bekehren, wenn nicht, wird Rußland euch 'bekehren', ideologisch; und wenn es sein sollte, auch mit Waffengewalt." Als die kleine Hyazintha, eines dieser drei Mädchen, im Sterben lag, fragte sie der behandelnde Arzt: "Ja, was hat eigentlich die Mutter Gottes gesagt?" Darauf antwortete das Kind: "Sie hat gesagt: 'Ich bin gekommen, euch zu warnen, damit ihr Gott, der sowieso schon genug gelästert wird, nicht noch mehr lästert. Wenn ihr euch bekehrt, endet der Krieg, wenn nicht, die Welt.'" Damals, während des Ersten Weltkrieges, hatte die Mutter Gottes darauf aufmerksam gemacht: "Wenn ihr euch bekehrt, nimmt der Krieg ein Ende; wenn nicht, wird bald ein zweiter kommen, viel schrecklicher als der jetzige. (N.b. wir wissen, er ist gekommen.) Aber wenn ihr selbst dann nicht zur Vernunft kommen werdet, dann werden Wissenschaftler an neuen Waffen arbeiten und solche erfinden, daß durch sie ein Drittel der Menschheit in wenigen Sekunden vernichtet werden kann." So etwas konnten sich drei kleine Analphabeten nicht einfach ausdenken! Aber die Botschaft geht noch weiter: "Und wenn ihr euch nicht bekehrt, dann werde ich gezwungen sein, die Hand meines Sohnes fallen zu lassen, und dann wird Er die Welt schwerer strafen als es bei der Sintflut geschah. Feuer und Qualm werden über diese Erde fallen, das Meer wird verdunsten, Millionen von Menschen werden sterben von einer Sekunde zur anderen. Und diejenigen, die übrig bleiben, werden die beneiden, die gestorben sind." Das war die Botschaft der Mutter Gottes. Gibt es da überhaupt noch Hilfe?

Meine Lieben! Wir haben einen Weg betreten, der falsch ist. Leider wollen wir es nicht einsehen. Wir reformieren alles mögliche, nur das nicht, was wir reformieren sollten: uns selbst! Werden wir so weitermachen wie bisher, müssen wir die Folgen tragen.

Wir haben darauf aufmerksam gemacht, daß wir alle unvollkommen sind. Gibt es nun da noch Hilfe? Der liebe Gott weiß es. Er sieht unseren guten Willen. Wie unvollkommen unsere Lebensäußerungen auch sein mögen, Er ist imstande, sie zu vervollkommen, ja, sie sogar zur Vollkommenheit reifen zu lassen. Da bleibt uns nichts übrig, als bei Ihm Hilfe zu suchen.

Hier möchte ich auf eines hinweisen: wo und in welchen Umständen wir uns auch befinden mögen, wiederholen sich drei wesentliche Momente, die den drei Hauptteilen der hl. Messe entsprechen: da ist zunächst die Darbringung des Opfers, die Verwandlung und Verinnerlichung unserer Bindung an Christus. Wir werden sehen, daß der Altar und der Alltag so miteinander verknüpft sind, daß der Altar ohne den Alltag und der Alltag ohne den Altar nicht getrennt existieren können und für sich keinen Sinn haben.

Wo wir auch sind, in der Kirche, auf dem Feld, im Hörsaal der Universität, in der Fabrik, immer und überall stehen wir auch zugleich durch den Priester bei Christus am Altar, um unser 'Lebensopfer' darzubringen. Die 'hl. Messe' unseres Lebens hat begonnen bei der hl. Taufe. Bei ihr erklang zum ersten Mal unser "Introibo ad altare Dei" ("Ich trete hin zum Altar Gottes"). Dies dauert mein ganzes Leben an. Die letzten Worte, die ich aussprechen werde, sollten sein: "Meine Freunde, ite, missa est; geht, die Messe meines Lebens ist beendet." Die hl. Messe ist also kein bloßer Überbau, der eventuell sein könnte. Und wenn es ihn nicht gäbe, würde das nichts ausmachen. Nein! Ohne die hl. Messe - erlebt von uns und gelebt von uns -, hat unser Leben in der Tat keinen Sinn.

Ihr seid hierher zur Kirche, zur hl. Messe gekommen. Was habt ihr mitgebracht? Wozu seid ihr gekommen? Was wollt ihr eigentlich hier? Wozu steht dieser Altar hier? Er ist dazu da, damit ihr eure Lebensäußerungen auch wirklich darbringen könnt, damit sie verwandelt werden können in die Blumen und Blüten der Tugenden und guten Werke, die in unserem Herzen aufblühen sollten. Die ersten Christen brachten Brot

und Wein. Im Brot brachten sie neben den Gaben Gottes - das Brot ist ja, wie wir gesehen haben, in erster Linie eine Gabe Gottes - auch ihre Arbeit dar. Sie brachten so zum Ausdruck, daß auch all ihre Lebensäußerungen hier dargebracht werden sollen: im Brot ihre Arbeit, im Wein ihr Leid.

Was in der Kirche geschieht, soll auch zu Hause geschehen. Ich soll zu Hause auch immer und überall ein Kreuz vor Augen haben und mir sagen: "Hier, in diesen Räumen, spielt sich die 'Messe' meines Lebens ab. Da bringe ich dar die Äußerungen meines Lebens: "Suscipe, **sancte** pater", "Empfange, heiliger Vater, diese Gaben, meine Gedanken, Worte und Werke." Das ist doch nicht so schwer, sich das ins Gedächtnis einzuschreiben. Wenn wir das wirklich tun wollen, dann frage ich euch: "Was sollen wir nun eigentlich hingeben? Was sollen wir darbringen? Was habt ihr heute mitgebracht?" Die Antwort ist sehr leicht: alles. **Was bleibt** dann euch? Nichts!? Etwas doch: ein Grund zur Freude! **Wenn** ich gesagt habe: "Alles", **dann heißt** das, daß wir auch die Beweggründe für unsere Trauer, die Anlässe für unseren Zorn mitbringen sollen. Nichts darf bei uns **zurückbleiben**, außer dem berechtigten Grund zur Freude.

Wenn wir nun auf das, was wir gesagt und erörtert haben, **zurückblicken**, dann müssen wir sagen, daß der Tag eines Christen stets mit Gewinn enden muß, nie mit Verlust. Da möchte ich euch einen guten Rat geben: abends, bevor ihr die Gewissensforschung macht, müßt ihr euch die Frage stellen: "Was **soll** aus all dem Guten erwachsen? Weshalb hast Du, o Herr, dieses oder jenes zugelassen? Was hast Du mit all dem beabsichtigt, was sich heute zugetragen hat?" Denen, die Gott wirklich lieben, gereicht alles zum Guten. Und wie kann man dann noch traurig oder zornig sein als Christ? Da stimmt dann etwas bei mir nicht, nicht bei dem anderen, auf den ich hinweise. Ich, nur ich bin schuldig.

Zum Schluß möchte ich noch auf etwas hinweisen. Die hl. Wandlung findet, wie ich angedeutet habe, an jedem Ort statt. Die Engländer haben ein schönes Gebetbuch: "The Garden of the **Souls**" ("Der Garten des Herzens"). In der Tat soll das Herz eines jeden Menschen ein Garten des Himmels sein. Eine solche Wiese ist voller Pracht. Da haben wir unzählige weiße Gänseblümchen. Vor nicht all zu langer Zeit waren es Schneeglöckchen, Himmelsschlüssel, blaue Vergißmeinnicht, violette Veilchen, rote Nelken, das ganze Meer von Blumen, **die-Pracht** der Farben... und doch muß ich sagen, keine Frühlingswiese mit all ihrer Herrlichkeit und Pracht ist so schön wie ein Herz, das sich Gott dargeboten hat und das alle Äußerungen, die es verrichtet, die Schritte, die Bewegungen der Hand, Ihm **aufgeopfert hat** - und Gott hat sie verwandelt in die Blumen und Blüten der Tugenden und der guten Werke. Und da kann ich immer und unter allen nur denkbaren Umständen, 'ja unter den schrecklichsten und scheinbar aussichtslosesten, schlußendlich mit meinem Heiland, der auf mich in meinem Herzen wartet, lustwandeln in den goldenen Strahlen der Liebe Gottes, inmitten dieser duftenden Blüten der Tugenden und guten Werke und hier endlich das finden, wonach wir uns Tag um Tag, ja jede Stunde so sehr sehnen: Freude und Frieden.

Amen.

** * **

HINWEIS AUF BÜCHER

Jacobs, Manfred: "Assisi und die neue Religion Johannes Paul II." Durach 1989 (Verlag Anton Schmid, Postfach 22, D - 8968 Durach). - **Herr** Jacobs, unser Mitarbeiter, hat die Ereignisse von Assisi noch einmal einer genauen Analyse unterzogen und auf die **Wurzeln hingewiesen**, aus denen dieses synkretistische Treffen hervorgewachsen konnte. Hier das Resümee in einem Zitat: "Assisi dagegen hat die zentrale Forderung der liberalen Religionsbewegung seit Chicago nach inhaltlicher Toleranz, Aufgabe des exklusiven Absolutheitsanspruches, gegenseitiger Anerkennung und Gleichberechtigung aller Religionen erfüllt. (...) Das Absehen von der katholischen Wahrheit führt stillschweigend und klammheimlich zu einer neuen Religion, die die theologische Grundlage für das gemeinsame Gebet aller Konfessionen bildet." (S. 61 f.) Jacobs macht in einer Fußnote (84) auf einen Aufsatz in SOUS LA BANNIERE **Nr. 19/88** hin, wo aufgezeigt wird, daß der Plan für Assisi bereits 1920 (!) gefaßt wurde als jüdischer Synkretismus. "Assisi, finanziert von B'nai B'rith, war schon vor 70 Jahren **vorhergesehen**." (S. 83)

Rockwell, John: "Trommelfeuer" **Ablar** 1988 (Verlag Schulte + Gerth). Der Autor, ein Kenner der Materie, weist auf die satanistischen Inspirationen der Rockmusiker und ihrer Produkte hin: Rockmusik ist keine Mode, sondern Träger satanischer Programme!

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

DER KOTAU VOR DEM AYATOLLAH. - Auf dem Flug von Reykjavik nach Helsinki am 3.6.89 erklärte Mgr. Wojtyla gegenüber Journalisten auf eine diesbezügliche Frage "angesichts des Todes des Ayatollah Khomeini, des politischen und religiösen Führers seines Volkes, ist es notwendig, eine Haltung des Respekts und des vertieften Nachdenkens über das einzunehmen, was Khomeini gewesen ist und über das, was er für sein Land und für einen beträchtlichen Teil der Welt getan hat". (Zitat nach DT vom 6.6.89 - KNA) - Khomeine ist eigentlich dadurch bekannt geworden, daß er seine Landsleute abschlachten ließ. Jemand, der ihn sicherlich besser kannte, ein Landsmann, sagte von ihm, er seine eine gelungene Symbiose von Stalin und Hitler im Pfaffengewand. Die anbiederischen Ehren verhöhn nur die Opfer. Und was er für einen beträchtlichen Teil der Welt getan hat?... Er säte Terror, Blut und Tränen. Angesichts solcher Äußerungen faßt man sich nur noch an den Kopf. - Damit nicht genug: auch in Uppsala 'ehrte' der reisende 'Vater' die Richtigen. Bei einem ökumenischen Gebetstreffen in der lutherischen Kirche von Uppsala, an dem u.a. auch das schwedische Königspaar teilnahm, bedauerte Johannes Paul II. alle "Sünden" der katholischen Kirche gegen die Einheit der Christen. Es wird wohl so gewesen sein: die Katholiken haben sich von den Lutheranern abgespalten; denn dieser Mann, der vorgibt, Papst zu sein, bat die "getrennten Brüder" dafür um Verzeihung. So geschehen am 9.6.89.

TODESPILLE RU 486: VON DER HERSTELLERFIRMA ZURÜCKGEZOGEN - VON DER REGIERUNG BEFÜRWORTET. - Nach weltweiten Protesten hatte die Firma Roussel-Uclaf am 26.10.1988 mit Rücksicht "auf ihre moralischen Verpflichtungen" erklärt, sie wolle die Abtreibungspille RU 486 - in den U.S.A. heißt sie schon "Todespille" - aussetzen, obwohl die ministerielle Genehmigung gerade eingegangen war. Die "kalte Dusche" des französischen Gesundheitsministers (oder auch: Todesminister, wie sich gleich zeigen wird) kam postwendend: bereits am 28.10.88 hatte dieser sog. Sozialist der Firma gegenüber sein Erstaunen über diesen Schritt der Firmenleitung zum Ausdruck gebracht. Ihre Entscheidung, den Verkauf der Todespille zu stoppen, stünde im Widerspruch zu einem Gesetz aus dem Jahre 1975, nachdem die französischen Frauen ein Recht auf Abtreibung hätten.

VÖLLIGE DEKADENZ. - Auf dem protestantischen sog. Kirchentag in Berlin sollten beim sog. Abendmahl auch Milch gereicht werden, wohl weil sie gesünder als Wein ist. Ein Leser der DT vom 23.5.89 fragt: Wohl (Milch) von heil'igen Kühen?

'WERTEWANDEL'; DEN MAN WIRKLICH MEINT. - Immer häufiger wird in den Medien vom Wertewandel berichtet, wobei weder die alten noch die neuen Ideale näher bestimmt werden. Die alten hat man schon vergessen, die neuen schweben diffus im Nebel. Der Wandel ist keine Neuerscheinung, sondern hat sich seit dem Konzil sukzessiv vollzogen. Was damit wirklich gemeint ist, beschreibt Herr Dr. Beer in der DT vom 18.5.89. "Es sollen verändert werden:

- die Religion zur Sozialtherapie,
- die Moral zur Libidoanalyse,
- die Familie zur Wechsel-Partnerschaft,
- die Philosophie zur Ideologie,
- die Geschichtswissenschaften zum historisch-materialistischen Dogma,
- der naturwissenschaftliche Fortschritt zum Nullwachstum-Glauben,
- die Musik zur Kakaphonie,
- die freie Information zur Indoktrination,
- das Vaterland zur multikulturellen Gesellschaft,
- die Landesverteidigung zur Kapitulations-Strategie,
- die Demokratie zur Öko-Anarchie."

Auch wenn für unseren Zusammenhang nur die vier ersten Punkte von Wichtigkeit sind, ist es doch einmal interessant zu sehen, welche Auswirkungen eine Änderungen der ersten Prinzipien, der Basis, auf dem unser Leben steht, nämlich der christliche Glaube, so wie ihn die Kirche einmal gelehrt hat, bis hinunter in die kleinsten Alltäglichkeiten hat. Man mag darüber schmunzeln: ein Soziologe hat sogar festgestellt, daß es zwischen Katholiken und Protestanten selbst in den Rauchergewohnheiten konfessionell bedingte Unterschiede gibt.

NAZI-REGIME UND KATHOLISCHE KIRCHE - EIN ZEITDOKUMENT. - Man hat sich entschlossen, nun doch eine Menge von Goebbels Tagebucheintragen zu publizieren. Aber bereits 1948 hatte der Atlantis-Verlag in Zürich unter dem Titel "Goebbels Tagebücher" einen Auszug aus den persönlichen **Aufzeichnungen** des Reichspropagandaministers herausgegeben. Interessant ist darin, was Goebbels, sonst ein Meister der großen Lügen und der Maske, unverfälscht und offen in diesen **Aufzeichnungen** äußert, gerade im **Hinblick** auf Hitlers und seine Absichten bezüglich der katholischen Kirche, deren Haltung und Einstellung im Hinblick auf eine immer stärker einsetzende Judaisierung des christlichen Glaubensgutes bewußt verfälscht wird. Daß eine Korrektur aus diesen Quellen erfolgen muß, ist symptomatisch für eine Zeit, die aus Opportunismus und Feigheit wieder besseres **Wissen handelt**, um damit gerade gerade der jüngeren Generation den Weg für eine wirkliche Aussöhnung zu verbauen. Goebbels - er stammte aus einem frommen katholischen Elternhaus und war - pikanterweise - Nutznießer kirchlicher Stipendien - schrieb unter dem 12.3.1942 folgendes: "Die Kirchenfrage soll nach Möglichkeit während des ganzen Krieges unerörtert bleiben, gleichgültig wie renitent sich auf diesem oder jenem Gebiet die Pfaffen zeigen. Nach dem Krieg werden wir andere Möglichkeiten haben, sie zur Raison zu bringen." Wenige Tage später, am 26.3.1942 notiert er: "Eine Gemeinheit ist es, daß die katholische Kirche weiterhin nach allen Regeln der Kunst hetzt. (...) Diese politisierenden Pfaffen sind so ungefähr und nächst den Juden das widerwärtigste Gesindel, das wir heute noch im Reich beherbergen. Es wird nach dem Kriege an der Zeit sein, diese Frage generell zu lösen." - Etwa ein Jahr vorher war Goebbels noch etwas vorsichtiger: "Der Bischof Preysing von Berlin betätigt sich weiterhin als Hetzer gegen die deutsche **Kriegsführung**. Ich hatte zuerst die Absicht, ihn mir einmal persönlich zu bestellen und ihm die Leviten zu lesen, bin aber von dieser Absicht abgekommen, da ich der Überzeugung bin, daß ich damit überhaupt nichts erreichen würde. (...) Dies Thema rührt man am besten gar nicht an, sondern vertagt es bis Kriegsende. (Eintrag vom 21.2.1941) Sein Religionshaß schlägt voll durch, wenn er, Hitler **beipflichtend**, schreibt: "Der Wahnsinn der christlichen Heilslehre ist ja eigentlich für unsere Zeit überhaupt nicht mehr brauchbar. (...) Wenn die gelehrtesten und weisesten **Wissenschaftler** sich ein ganzes Leben abmühen, um nur eines der geheimnisvollen Naturgesetze zu erforschen, so ist ein kleiner Landpfarrer aus Bayern in der Lage, das aus seiner religiösen Erkenntnis zu entscheiden. Man kann nur mit Verachtung auf das widerwärtige Treiben herabschauen." Als ihn Hitler von der Verhaftung von elf Geistlichen unterrichtet, die den englischen Rundfunk abgehört hatten, schreibt er: "Wenn es nach mir ginge, würden die Pfaffen unter die strengsten Strafen genommen, unter Umständen, da sie dem Reich so schweren Schaden zugefügt haben, zum Tode verurteilt." Als die Kirchen nach dem Abtransport der holländischen Juden in die Vernichtungslager dann noch aktiven Widerstand übten, schrieb der Gesandte Bene für die niederländischen Gebiete an seine Berliner Dienststelle: "Auch die niederländischen Kirchen aller Konfessionen hatten sich veranlaßt gefühlt, einen Schritt bei dem Herrn **Reichskommissar** zu unternehmen. Von dem Herrn Reichskommissar wurde aber der Standpunkt eingenommen, daß die Kirchen sich höchstens für die den christlichen Kirchen angehörenden Juden einsetzen könnten. Es bestand die Absicht, diese sogenannten christlichen Juden bei dem Abtransport auszunehmen unter der Voraussetzung, daß die Kirchen sich wegen der übrigen Juden nicht bemüßigt fühlen würden, irgendwelche Schritte zu tun. Die protestantischen Kirchen haben sich diesem Gedankengang nicht verschlossen und ihrerseits keine Kundgebungen, Gebete usw. in ihren Kirchen veranlaßt. Die katholische Kirche hingegen hat am letzten Sonntag in ihren Kirchen den Abtransport der Juden behandelt." Daraufhin traf der **Reichskommissar** die Anordnung: "Da die katholischen Bischöfe sich - ohne beteiligt zu sein - in die Angelegenheit gemischt haben, werden nunmehr sämtliche katholischen Juden noch in dieser Woche abgeschoben. Interventionen sollen nicht berücksichtigt werden." **Das** war im Sommer 1942 (Brief Benes vom **31.7.1942**). Im folgenden Jahr, am 8.3.43 vermerkt Goebbels: "Die holländischen Bischöfe haben einen außerordentlich frechen Hirtenbrief verlesen lassen, in dem sie zur offenen Opposition gegen die Maßnahmen des Reichskommissars **Seyß-Inquart** auffordern." - Interessant ist auch zu erfahren, wie Goebbels Pius XII. einschätzte: "Der Papst werde dem Nationalsozialismus nicht so ablehnend **gegenüberstehen**, wie das nach den Auslassungen seiner Bischöfe zu **glauben wäre**." (Eintragung vom 3.3.43) Papst Pius XII. hatte alles andere im Sinn, als den **National-Sozialismus** wohlwollend einzuschätzen. Weil er befürchtete, von den Nazis gefangen genommen zu werden, hatte er in aller Heimlichkeit seine Abdankung für den Fall vorbereitet, daß die braunen Schergen ihn als Papst verhaften würden. Auch waren Vorbereitungen für ein Konklave getroffen worden, auf dem sein Nachfolger hätte gewählt werden können. Pius XII. wollte nicht, daß die Nazis den Papst, sondern **'nur'** den Bischof Pacelli hätten verhaften können.

ALEXANDER SOLSCHENIZYN WURDE 70 JAHRE ALT. - Am 11. Dezember 1988 konnte der Dichter, der heute in den U.S.A. lebt, seinen 70. Geburtstag feiern. An diesem Tag wollen wir mit folgenden Auszügen einer Rede, die Soltschenizyn am 17. Juli 1974 in der Harvard-Universität hielt und mit der er zugleich die östliche Diktatur und den westlichen Liberalismus bzw. den sog. Humanismus von 1789 geißelt, erinnern.

"Es gibt eine Katastrophe, die schon in beträchtlichem Umfang eingesetzt hat: das ist die Katastrophe des religionslosen Bewußtseins, autonom im Sinne des Humanismus. Dieses Bewußtsein hat den Menschen zum Maß aller Dinge auf Erden bestimmt - den unvollkommenen Menschen, der niemals frei von Eigenliebe sein kann, von Habsucht, Neid, Eitelkeit und Dutzenden anderer Laster."

"Als einer, der sein ganzes Leben unter dem Kommunismus verbracht hat, sage ich euch: Schrecklich ist jene Gesellschaft, in welcher überhaupt keine unparteiischen, juridischen Waagen bestehen. Aber eine Gesellschaft, in welcher keine anderen Waagen bestehen als die juridischen, ist auch wenig menschenwürdig. Eine Gesellschaft, welche sich auf die Grundlage des Gesetzes stellt und nicht auf eine höhere Ebene, schöpft die Weite der menschlichen Möglichkeiten wenig aus. In unserer gegenwärtigen westlichen Gesellschaft hat sich ein Ungleichgewicht zwischen Freiheit zu Gutem und Freiheit zu Bösem offenbart. Die Gesellschaft hat sich als schlecht gefeit gegen die Übel menschlichen Verfalls erwiesen, beispielsweise gegen den Mißbrauch der Freiheit zur moralischen Vergewaltigung der Jugend, etwa Filme mit Pornographie, Verbrechen und Teufelsspuk. All dieses Hinübergleiten der Freiheit auf die Seite des Bösen hat sich allmählich vollzogen, aber die primäre Grundlage dazu resultiert zweifellos aus dem anthropophilen Menschenbild des Humanismus, daß nämlich der Mensch, Herr dieser Welt, in seinem Innern nichts Böses birgt und daß alle Gebrechen des Lebens ausschließlich von inadäquaten sozialen Systemen herrühren, welche auch korrigiert werden müssen." (Zitate nach DT vom 8.12.88)

ASSISI UND DIE FREIMAUREREI. - Herr Dr. W. Grössler, Bayerisch Gmain, weist in seinem Rundbrief vom August 1988 darauf hin, daß bei dem synkretistischen 'Gebetstreffen', welches auf die Initiative von Mgr. Wojtyla zustande kam, auch Hochgrad-Freimaurer mitgewirkt haben sollen.

BIBEL UND MORAL. - In einem Vortrag vor dem 'kath.' Bildungswerk des Kreises Recklinghausen erklärte die Tübinger Studienrätin Katharina Ellinger: "Außer Ehebruch kann nach der Bibel kein Sexualverhalten als sündhaft erklärt werden, weder außereheliche Beziehungen noch Prostitution noch Homosexualität." (OFFERTEN-ZEITUNG vom August 1988)

SAMEN PER POST. - In New-York wurde das erste Samenbank-Warenhaus der Welt eingerichtet. Dort kann man per Nachnahme den tiefgefrorenen Samen bestellen, um sich dann damit beim Gynäkologen künstlich befruchten zu lassen.

SEXUELLES AUSLEBEN. - Um über Sendungen im Fernsehen informiert zu sein, kauften wir den sog. 'kath.' GONG, eine Programmzeitschrift, die sich angeblich durch moralische Integrität auszeichnen soll und die von vielen als 'katholisch' einwandfrei bezeichnet wird. Von meiner Frau wurde ich auf folgende Passage aufmerksam gemacht, in der der Gynäkologe Dr. Oswald Spiegel in der Rubrik "Sprechstunde" auf eine Anfrage einer 15-jährigen Göre, die gerade regelmäßig ihre Tage bekommt, dieser einen medizinischen Vortrag über die Empfängnisverhütung hält und ihr zur "Pille" rät, da sie auch gut gegen Akne sei. (Vgl. GONG Nr.1/1989, S.102) Es ist also auch in 'kath.' Zeitschriften ungeschriebenes Gesetz, daß sich selbst die Gören schon sexuell ausleben dürfen.

JUGEND IST ALLEINGELASSEN. - Der Bonner Professor Reinhold Bergler, Direktor des Psychologischen Instituts der dortigen Universität, hat die Ansichten der 11- bis 16-jährigen Kinder untersucht und kommt zu folgendem alarmierendem Ergebnis: "Junge Leute suchen Ideen und Vorbilder, für die sie sich begeistern können." - Die Jugendlichen haben einen "Hunger nach Führung". Jedoch wurden weder Lehrer noch Pfarrer noch sonstige 'Kirchenführer' als Vorbilder genannt. (nach PRIVATDEPESCHE vom 18.11.88)

DER EHEMALIGE OBERLAIE PROFESSOR HANS MAIER PRO SCORSESE-FILM. - Als Mitherausgeber des von den sog. 'Deutschen Bischöfen' mit mehreren Millionen D-Mark unterstützten RHEINISCHEN MERKURS war Herr Prof. Hans Maier nicht imstande, eine überaus positive Besprechung von Scorseses blasphemischem, gotteslästerlichem Film "Die letzte Versuchung Christi" zu verhindern. Diese Propaganda für solch ein Schandwerk wird also mit den 'Kirchensteuergeldern noch finanziert!!!

DIE HEILIGE MONIKA

von
Eugen Golia

Das Heimatland Monikas, der Mutter eines der großen Heiligen der katholischen Kirche, des Kirchenvaters Augustinus, der ihr nicht nur sein Leben, sondern auch seine Versöhnung mit Gott verdankte, ist das damalige Numidien in Nord-Afrika, das heutige Algerien. Sie wurde im Jahre 332 in Tagaste, einer kleinen Stadt in der Nähe Karthagos geboren, die damals - zwanzig Jahre nachdem Kaiser Konstantin dem christlichen Glauben Gleichberechtigung mit den anderen Religionen gewährt hatte - Sitz eines Bischofs war und mehrere Klöster beherbergte. Auch ihre Eltern, romanisierte Numidier, waren fromme Christen. Allerdings führte Monika die gute Erziehung, die ihr zuteil wurde, hauptsächlich auf eine alte Dienerin zurück, die wegen ihrer musterhaften Lebensführung in der Familie großes Ansehen genoß, zumal sie bereits Monikas Vater, als er noch ein kleines Kind war, betreut hatte. Zu den wichtigsten Grundsätzen der alten Erzieherin gehörte es, die bei jedem Kind sich früh regende Begehrlichkeit zu zügeln, und es auf diese Weise schon von Jugend auf an ein asketisches Leben zu gewöhnen. Der damaligen Sitte entsprechend ließen die Eltern ihre Tochter den Wein aus dem Keller holen. Bald gewöhnte sich das Mädchen daran, ihn nicht nur gelegentlich zu kosten, sondern auch jedesmal davon zu trinken. Als sie mit der Magd, die sie begleitete, einst in Streit geriet, nannte diese sie Säuferin. Das genügte, Monika nicht nur das Häßliche ihres Tuns vor Augen zu führen, sondern den Fehler für immer abzulegen.

Im Alter von etwa 18 Jahren verheirateten sie ihre Eltern an Patrius, einen gleichfalls aus Tagaste stammenden minderbemittelten Bürger. Er war Heide, zwar im Grunde gutmütig, aber jähzornig und untreu. Trotzdem sah es die junge Frau als ihre Pflicht an, sich zu bemühen, ihren Gatten zum wahren Glauben zu bekehren und in der von Gott befohlenen Unterordnung zu leben. Dies verleitete sie aber nicht zu einer duckmäuserischen Haltung: klug wartete sie, bis der Zorn ihres Mannes sich gelegt hatte, um ihm dann Rechenschaft über ihre Handlungsweise abzulegen. Als sich einige Ehefrauen, die Spuren von Mißhandlungen durch ihre Männer trugen, wunderten, daß dies bei Monika, der Frau des durch seine Brutalität berüchtigten Patrius nicht der Fall war, belehrte sie Monika über Art und Weise ihres Handelns.

Auch blieben ihr nicht harte Auseinandersetzungen mit ihrer gleichfalls heidnischen Schwiegermutter erspart, die sich von ihrer Dienerschaft gegen sie aufhetzen ließ. Schließlich blieb aber Monika infolge ihrer Sanftmut und Geduld die Siegerin; ja, ihre Schwiegermutter forderte ihren Sohn Patrius auf, ihr die Namen der Zuträger mitzuteilen, damit sie bestraft werden könnten.

Am 13. November 354 gebar Monika ihr erstes Kind, Augustinus. Die auf uns gekommenen Mitteilungen über dessen Geschwister sind spärlich. Wir besitzen sichere Nachrichten von Navigius, dessen Leben teilweise mit dem seines großen Bruder verknüpft ist, sowie von einer Schwester, welche, als sie Witwe wurde, ein Kloster leitete.

"Mutter des heiligen Augustinus" - dieser ehrenvolle Titel ist so untrennbar mit der hl. Monika verbunden, daß eine Lebensbeschreibung Monikas ohne Bezug zu Augustinus genau so undenkbar wäre, wie eine Biographie des hl. Augustinus ohne Erwähnung Monikas. Die 33 Jahre, die ihr nach seiner Geburt noch zu leben vergönnt waren, standen gleichsam in seinem Dienste, wurden ihm geopfert. Und der Sohn lohnte es seiner Mutter, indem er ihr ein die Zeiten überdauerndes Denkmal setzte: er wurde ihr Biograph, ein Biograph, wie ihn nur wenige Heilige erhielten! Es sind die in seiner einzigartigen, erschütternden Lebensbeichte, den "Bekennnissen" verstreuten Nachrichten über sie, die trotz ihrer Kürze die Mutter als eine bemerkenswerte lebendige Frauengestalt zeichnen.

Schon in frühester Kindheit wurde Augustinus **Katechumene**. Er, dem seine Mutter so häufig vom ewigen Leben und der Religion erzählte und der gerne an dem für die **Katechumenen** reservierten Gottesdiensten teilnahm, verlangte nach der Taufe; aber Monika vermied es, ihn taufen zu lassen, um ihm die sichere Gnade der Sündenvergebung für spätere Zeiten zu bewahren. Aber noch bei der Abfassung seiner

"Bekenntnisse" quälten ihn Zweifel, ob dies der richtige Weg gewesen war: "Ich bitte dich, mein Gott, laß mich wissen, wenn es dein Wille ist, daß ich es wisse, welcher Art die Absicht war, der zufolge meine Taufe damals verschoben wurde, ob dadurch zu meinem Besten der Sünde Zügel gelockert wurden oder nicht? Weshalb hören wir auch jetzt noch von dieser und jener Seite: Laß ihn nur machen, er ist ja noch nicht getauft, und doch sagen wir zum Wohle des Körpers nicht: der Wunden noch mehr, er ist ja noch nicht geheilt. Wäre es nicht viel besser gewesen, ich wäre schnell geheilt worden und man hätte mit mir durch die Meinen und meine eigene Sorge so verfahren, daß das wiedergewonnene Heil meiner Seele sicher unter deinem Schutz gewesen wäre, den du mir verliehen hättest? Wohl wäre es besser gewesen ..." ("Die Bekenntnisse", 1. Buch, 11. Kapitel, 2. Absatz)

Der Vater Patritius ließ seinen begabten Sohn mit 16 Jahren seine Studien, die hauptsächlich der Beredsamkeit gewidmet waren, im nahen Madaura beginnen. Zu dieser Zeit gewann Monika ihren Mann für Gott: er ließ sich taufen, starb aber schon kurz danach. Wahrscheinlich nahm sie danach nicht, wie es üblich war, den Witwenschleier, womit ein ganz zurückgezogenes Leben verbunden war; vielmehr scheint sie sich verpflichtet gefühlt zu haben, zum Heile ihres Augustinus weiter in der Welt zu bleiben.

Und es begann ihr Leidensweg: Augustinus bezog die Universität der Großstadt Karthago, wo seine heißblütige Natur und sein ausgeprägter Schönheits-sinn ihn schnell zu Ausschweifung und Laster führten. Er lebt in wilder Ehe, hatte einen Sohn, dem er den frommen Namen Adeodatus (von Gott gegeben) gab. Bald darauf schloß er sich sogar der dem Christentum der damaligen Zeit so gefährlichen Sekte der Manichäer an.

Monika betrachtete ihren ältesten Sohn als tot und vergoß über sein Leben in Sünden mehr Tränen als viele Mütter über den leiblichen Tod ihres Kindes. In ihrer Verzweiflung wandte sie sich einst an einen Bischof, in der Hoffnung, er sei imstande, Augustinus zu bekehren. Aber sie erhielt die Antwort: "Laß ihn tun, bemühe dich, für ihn zu beten; er wird mittels Bücher die Größe seines Irrtums erkennen." Und als sie nicht aufhörte zu weinen, fügte er noch die so berühmt gewordenen Worte hinzu: "Ein Sohn so vieler Tränen kann unmöglich verloren gehen".

Eines Tages erfuhr Monika, daß Augustinus nach Rom reisen wollte. Sie begab sich nach Karthago, in der Absicht, ihn dort festzuhalten - oder wenn dies nicht möglich wäre - ihn auf der Fahrt zu begleiten. Es gelang ihm, sie dazu zu überreden, in einer nahen, dem hl. Cyprian geweihten Kapelle zu übernachten. Sie gönnte sich keinen Schlaf, sondern weinte und betete ununterbrochen. Im Morgengrauen ließ Augustinus den Anker lichten - und Monika blieb zurück. "Und doch, nachdem sie meinen Trug und meine Grausamkeit verklagt hatte, da wendete sie sich wiederum zur Fürbitte für mich, sie ging ihrer gewohnten Lebensweise nach und ich - nach Rom -" ("Bekenntnisse", 5. Buch, 9. Kapitel)

Aber schließlich reiste sie ihm nach. In der Ewigen Stadt mußte sie dann erfahren, daß er seinen Wohnsitz nach Mailand verlegt hatte, wo er als Lehrer der Beredsamkeit wirkte und glücklich war, in dem Bischof dieser Stadt, dem hl. Ambrosius, einen Meister der Rhetorik näher kennen lernen zu können.

Er besuchte daher jeden Sonntag dessen Predigten über die hl. Schrift und bald erschien ihm die Wahrheit, die der Bischof verkündete wert, verteidigt zu werden; so wurde - zunächst unbewußt - in Augustinus das, was vom Manichäismus in ihm noch vorhanden war, allmählich zerstört.

Monika empfand Dankbarkeit und Freude, als sie sich überzeugen konnte, daß ihr Sohn schwankend wurde. Sie eilte mit glühender Begeisterung in die Kirche, um auch Ambrosius zu hören, in dem sie einen Engel Gottes sah.

Darüber hinaus überlieferte uns Augustinus, wie gewissenhaft seine Mutter in der Erfüllung der kirchlichen Gebräuche war: Da in Afrika der Samstag Fasttag war, erkundigte sie sich, ob sie auch in Mailand an die Fastenordnung Tagastes gebunden sei. Hierauf ließ ihr Ambrosius durch Augustinus sagen: "Folge dem kirchlichen Gebrauch, wo du bist. In Rom faste wie in Rom, in Mailand faste nicht, wenn man dort nicht fastet."

Augustinus hatte bereits sein 30. Lebensjahr überschritten, als er, der bisher nur mit der römischen Geistigkeit näher Vertraute, auf dem Wege über den Neuplatonismus in die Philosophie Platons eingeführt wurde. So lernte er zum ersten Mal in seinem Leben religiöse Begeisterung, Verachtung der Leidenschaften und des Begährens nach Irdischem als notwendige Bedingung der Näherung an Gott kennen.

Darauf griff er mit einem ganz anderen Verständnis nach den Schriften des hl. Paulus; die Schwierigkeiten und Widersprüche schienen sich zu lösen. Sein Damaskus erlebte er aber erst an dem Tage, an dem er in der **Nachbarschaft** eine Kindesstimme vernahm, die singend mehrmals wiederholte: "Nimm und lies!" Er deutete dies als eine Aufforderung Gottes, die **Hl.** Schrift zur Hand zu nehmen und dort zu lesen, wo das Buch gerade **aufgeschlagen** wurde. Es war dies die Stelle: "Wie am Tage laßt uns ehrbar wandeln; nicht in Schwelgerei und Trunkenheit, nicht auf Unzuchtslagern und in Schamlosigkeit, nicht in Streit und Eifersucht!" (**Röm 13,13**)

Welches Glück für Monika, als sie dies erfahren hatte; ihre Trauer verwandelte sich in überströmende Freude.

Die Taufe Augustins sowie seines Sohnes erfolgte durch **Ambrosius** in der Osternacht des Jahres 387.

Bald darauf beschlossen Mutter und Sohn mit Adeodatus nach Tagaste zurückzukehren, möglicherweise hatte Monika die Absicht dort klösterliche Gemeinschaften zu gründen. Von Mailand ging die Reise zunächst nach Rom und von dort nach der Hafenstadt Ostia, wo sie sich länger aufhielten. "Als aber der Tag nahte, an dem sie aus dem Leben scheiden sollte, nur dir, nicht uns war er bekannt, da begab es sich durch dein geheimes Walten, daß wir, die Mutter und ich, allein an ein Fenster gelehnt standen, das eine Aussicht auf den Garten unseres Hauses gewährte, dort in Ostia an dem Tiber war es, wo wir in stiller Zurückgezogenheit nach den Beschwerden einer langwierigen Reise uns zum Einschiffen vorbereiteten; ein trautes, liebliches Gespräch war es, wir vergaßen, was dahinten ist, und streckten uns zu dem, was **davor** ne ist, und forschten unter uns bei der Wahrheit, die da gegenwärtig ist und die du bist, nach der zukünftigen Herrlichkeit deiner Heiligen, die kein Auge geschaut, und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gedungen ist. Sehnsuchtsvoll öffneten wir unseren Mund, Quellwasser von **oben**, die Quelle des Lebens, die bei dir ist, auf daß wir, nach unserem Fassungsvermögen, von ihr besprengt, solch erhabenen Gegenstand nach allen Seiten hin betrachten." ("Bekenntnisse", 9. Buch, **10.** Kap., 1. Absatz)

Diese Tage von Ostia, von denen Augustinus in dichterischer Verklärtheit spricht, nahm der holländisch-französische Maler Ary Scheffer, ein Vertreter der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts verbreiteten sentimental Romantik zum Gegenstand eines seiner berühmtesten Bilder: Zwischen Monika und Augustinus herrscht eine beglückende Harmonie, die leicht von einer Ahnung, daß für sie die Trennung auf dieser Erde nahe bevorsteht, überschattet zu sein scheint. Sie sitzen eng nebeneinander, Monika ganz in Weiß gekleidet, richtet ihr blasses, abgezehrtes Antlitz mit einem **Blick**, der schon für diese **Welt** abgestorben erscheint, nach oben. Im Gegensatz dazu ist Augustins Gewand schwarz und dunkel auch die Hautfarbe; wenn er auch jugendliche Kraft ausstrahlt, so sind dennoch auch seine Augen voll Sehnsucht den Höhen des Himmels zugewandt.

Mit des Heiligen eigenen Worten soll nun auch von den letzten Tagen der Heiligen berichtet werden: "Fünf Tage etwa nachher erkrankte Monika am Fieber. Während ihrer Krankheit überkam sie eines Tages eine Ohnmacht und sie verlor auf Augenblicke die Besinnung. Wir redeten zu ihr, schnell aber kehrte ihr Bewußtsein zurück, sie sah mich und meinen Bruder, die wir an ihrem Lager standen, an und sagte zu uns in fragendem Tone: 'Wo war ich?' Und als sie uns von der Trauer überwältigt sah, setzte sie hinzu: 'Ihr werdet hier eure Mutter bestatten.' Ich schwieg, indem ich meinen Tränen Einhalt gebot. Mein Bruder aber sagte, daß sie ja hoffentlich in der Fremde nicht sterben werde, sondern einen seligen Tod in der Heimat. Als sie dies hörte, blickte sie ihn mit stillem Vorwurfe an, daß er so etwas dächte, wandte sich dann zu mir und sagte: 'Siehe, was er sagt' und dann noch einmal zu uns beiden: Bestattet hier irgendwo meinen Leib, und macht euch deshalb keine Sorge; nur dies erbitte ich von euch, daß ihr am Altar des Herrn meiner gedenkt, wo ihr auch sein mögt!' Nachdem sie so ihre Willensmeinung so gut sie konnte, uns kundgetan hatte, schwieg sie und ihre Krankheit nahm an **Heftigkeit** zu ... Am neunten Tage ihrer Krankheit, im sechsundfünfzigsten Jahre ihres Lebens, im dreiunddreißigsten Jahre meines Alters ward ihre gottselige und treue Seele vom Leibe erlöst." ("Bekenntnisse", 9. Buch, 11. Kapitel) Sie starb im Oktober 387.

Monika wurde in Ostia bestattet. Die Verehrung ihres Grabes erfolgte bereits im **5.**, ein Kult besteht seit dem 11. Jahrhundert. 1430 wurden die sterblichen Überreste nach Rom überführt und in der linken Seitenkapelle der Kirche Sant' Agostino beigesetzt.

Unsere Heilige ist die Patronin der christlichen Mütter. Sie, die vor mehr als eineinhalb Jahrtausenden lebte, somit einer anderen Kultur, ja gleichsam einer anderen Welt angehörte, ist aber gerade für die Kirche in ihrer gegenwärtigen Lage mehr denn je aktuell. Es gibt ja noch immer-**vielleicht** sogar mehr als man glaubt - Frauen, die infolge ihres Festhaltens am wahren Glauben ein vereinsamtes, verspottetes und unverstandenes Glied in der Familie geworden sind. Für sie soll und kann Monika Zuflucht, Trost und Vorbild sein.

Seit dem Konzil von Trient **feiert** die Kirche ihr Fest am 4. Mai.

10119 21

Benützte Literatur:

"Die Bekenntnisse des Heiligen Augustinus", nach der Übersetzung von O. Bachmann, Köln.

Artikel "Monika" in: "Dictionnaire d'archeologie chretienne et de liturgie", Paris 1934, Bd. 11,2.

Stadler, Joh. Ev.: "Vollständigen Heiligenlexikon", Augsburg 1875, Bd. 4.

"Vie des saints", Paris 1947, Bd. 5.

** **

LESERBRIEF

Zu: "DIE LETZTE VERSUCHUNG CHRISTI".

Der Vorwurf, daß jemand sich über etwas ausließe, was er nicht kenne, ist nunmehr gegenstandslos geworden. Es hat sich herausgestellt, daß auch hier wieder die "Spießer", wie die Gegner des Films "Die letzte Versuchung Christi" öffentlich bezeichnet worden sind, mit ihren "voreiligen" Urteilen und Behauptungen recht behalten haben.

Wer die Tendenz und den eigentlichen Kern des Scorsesenschen Machwerks wirklich nicht erfassen und durchschauen kann, der hat bereits moralische und sittliche Wertvorstellungen und die dazugehörigen Maßstäbe verloren. Seitens der Befürworter und Verteidiger dieses Filmes wird u.a. auch ins Feld geführt, daß der nordamerikanische Regisseur Scorsese einstiger Jesuiten-Zögling gewesen sei. Sofern dies als eine positive Bewertung verstanden werden soll, wird den solche Beweismittel vertretenden Kreisen freundlich angeraten z.B. auch den ehemaligen Reichspropaganda-Minister des Dritten Reiches, Dr. Joseph Goebbels, ihre tiefe Reverenz zu erweisen! Sei **dem, wie es sei** Eine raffiniert verschlagene Meinungsmanipulation fruchtet bei denjenigen nicht, die - wachen Geistes - an zahlreichen Geschmacklosigkeiten der filmischen Darbietung sehr wohl bemerken, wie hier der christlichen Welt ein Schlag versetzt werden soll. Aber: "Irret euch nicht! Gott läßt seiner nicht spotten! Und was der Mensch sät, das wird er auch ernten!"

Es ist eine Tatsache, daß nur ein christliches Land eine Zukunft vor sich hat! In diesem Wissen und in dieser Erkenntnis haben wir alle eine große Verantwortung zu tragen und eine gewaltige **Verpflichtung** zu erfüllen. Diese verantwortungsvolle **Verpflichtung** bindet uns nicht nur an uns selbst, sondern auch an all unsere nachfolgenden Generationen und an alle Menschen! Wer die Sumpflüte von Scorsese - "Die letzte Versuchung Christi" - nicht boykottiert, macht sich mitschuldig an totaler Vernichtung der - leider ohnehin nur noch in kläglichen Überresten bestehenden - Kultur.

Manfred Jacobs, Hofheim / Ts.

HINWEISE DER REDAKTION:

BIBLIOTHEK VON + H.H. DR. KATZER ÖFFENTLICH ZUGÄNGLICH. - AB SOFORT STEHT THEOLOGISCH INTERESSIERTEN LESERN DIE UMFANGREICHE BIBLIOTHEK VON H.H. KATZER FÜR STUDIENZWECKE ZUR VERFÜGUNG. HERR HETZINGER, DER SIE ERWARB, HAT SIE NUN, NACHDEM ER SIE GEORDNET, ERGÄNZT UND IN ENTSPRECHENDEN RÄUMLICHKEITEN IN ROTTWEIL UNTERGEBRACHT HAT, DANKENSWERTERWEISE ÖFFENTLICH ZUGÄNGLICH GEMACHT. BESUCH NACH TELEPH. VEREINBARUNG: HERR KARL HEINZ HETZINGER, SPRENGERGASSE 10, D - 7210 ROTTWEIL, TEL.0741/42860

GERTRUD VON LE FORT GEGEN DIE MODERNISTEN

von
Erich Becker

Vorbemerkung der Redaktion:

Es ist bereits Allgemeingut der eben nicht gerade religionsfreundlichen Presse, daß sich die einstmals intransigente Haltung der Kirche immer mehr den von ihr propagierten Meinungen anschließt. Teilweise mit Verwunderung konstatiert sie, daß sich zwar ein religiös immer stärker werdendes Bedürfnis zeigt, daß sich die Menschen andererseits aber von der Kirche (präzise: 'Kirche') abwenden, weil deren heutige diffuse Positionen keinen Halt mehr verleihen. In der Zeit aber, in der die Kirche noch "Fels in der Brandung" war, verfaßte die Dichterin Gertrud von Le Fort die nachfolgenden Verse, die treffend den heutigen Verrat und die religiösen Fehlentwicklungen geißeln und die von Erich Becker paraphrasiert wurden. E.H.

+++

Damals also verfaßte eine außergewöhnliche Konvertitin, Gertrud von Le Fort, "ein Reis aus entwurzeltem Stamm", ihre glutvollen "Hymnen an die Kirche". Nach zweifellos schweren inneren Kämpfen hatte sie zurückgefunden zur katholischen Kirche: "Meine Hände sind daran zerbrochen; mein Haupt ist daran wundgestoßen; ich bin zu den Wassern der Verzweiflung gestiegen; Mutter, ich lege mein Haupt in deine Hände". Die Kirche war ja noch nicht so tödlich verwundet, in ihr gab es noch keine entartete Verkündigung einer nebulösen **Religionsfreiheit**. Dieser ringenden Seele konnte die Kirche erscheinen als "eine blühende Säule unter lauter totem Schutt; als ein edler Pokal unter eitlen Scherben". Die Dichterin wußte, daß diese Institution "nicht eine unter vielen" **war**, daß sie "keine Herberge am Wege ist, die ihre Tore nach außen öffnet", daß "an ihr jede Wanderschaft erlahmt". Und so wurde es ihr zur glasklaren Gewißheit, daß sie den "Heimweg zur Kirche" antreten mußte, der sie "nimmermehr entkommen" könnte. Denn "wahrlich, so wie du verfolgst, kann nur Gott verfolgen".

Eine heiße Wahrheitsliebe mußte diese "Blume aus der Wildnis" zum hellen Licht gedrängt, zur (noch) reinen Luft der Kirche erhoben haben. Nach ihrem Heimgang folgt dann auch das demütige Bekenntnis: "**Ich** will Staub werden vor dem Fels deiner Lehre". Man spreche ihre Worte von damals in unser heutiges Ohr: "Du allein suchtest meine Seele! Du hast für sie gebetet und das hat sie errettet." In dieser lichtvollen Erkenntnis hält sie den Weltklugen und Wortgewaltigen vor: Was vermögt ihr denn schon einer dürstenden, verängstigten, suchenden Seele zu geben? Doch nur Vergängnis, Leugnung, Verrat! Und sie gibt ihnen die passenden Namen: "Laute und Vermessene", "Kinder der eigenen Willkür", "Wetterflüchtige des Geistes".

"Wer errettet meine Seele vor den Worten der Menschen?
Sie tönen aus der Ferne wie Posaunen,
aber wenn sie nahe kommen, tragen sie nur Schellen!"

Wen erinnern diese Verse nicht an jenes ausgelärmte "Aggiornamento", das die Grundmauern der Kirche erschütterte? Wer dünkte hier nicht an jene dem Zeitgeist verfallene Theologen, die **das Angesicht** der Kirche mit dem grauen Staub der **Welt** verschüttet haben? Gertrud von Le Fort kennt ihre Gegner. Ihr Urteil über sie: "Wir sind verhungert bei eurer Speise; wir sind verdurstet bei euren Quellen; wir sind blind geworden bei euren Lampen! Ihr seid" wie eine Straße, die nie ankommt; ihr **seid** wie lauter kleine Schritte um euch selber; ihr seid wie "treibende Gewässer! Immer **ist** in eurem Munde euer eigenes Rauschen! Ihr seid heute eurer Wahrheit Wiege und morgen seid ihr auch ihr Grab!" Doch wer sich an Gottes Wort vergreift, erleidet den **Tod-eines** zu ständigem Farbenwechsel gezwungenen Chamäleons, er stirbt an Erschöpfung.

"Wehe euch, die ihr uns mit Händen greift; eine Seele kann man nur mit Gott fangen!" **Jene** aber übereignen die Existenz der Seele langsamer Auszehrung. Wer die Seele auszustreichen versucht, verwirft das ewige Leben und propagiert den ewigen Tod. Den "Schwätzern der eigenen Willkür" stellt die Dichterin den katholischen Priester entgegen: "Ein Priester am Altar hat kein Antlitz! Und die Arme, die den Herrn erheben, sind ohne Schmuck noch Staub! Denn wen Gott reden heißt, den heißt Er schweigen, und wen Sein Geist entzündet, der erlischt!" - Sie erretteten die Seele vor den Worten der Menschen!

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

VOM REGEN MEHRFACH IN DIE TRAUFE. - Auf einen äußerst denkwürdigen Umstand hat J.M. Reiner in den **SAKA-INFORMATIONEN** vom April 1989 aufmerksam gemacht: die von 'Kard.' Augustin Mayer am 10.12.88 dem Kandidaten Walthard Zimmer in Rom gespendete Priesterweihe im tridentinischen Ritus (!) ist sicherlich ungültig! Abgesehen von einer möglicherweise falschen Intention hat Reiner folgendes herausgefunden - durch einen Blick in den "Annuario pontificio": Augustin Mayer, am 23.5.1911 geboren, wurde am 25.8.1935 zum Priester und am 13.2.1972 (!) zum Bischof, d.h. zum 'Bischof geweiht - nach dem neuen Ritus, dessen Ungültigkeit von Autoren der EINSICHT mehrfach nachgewiesen wurde. Der neue Ritus für die angebliche **Bischofsweihe** wurde bereits am 18.6.1969 promulgiert, die **Verpflichtung**, das neue Rituale zu benutzen, trat am 1.4.1969 in Kraft. Nun ist ohne Zweifel sicher, daß ein (häretischer) Priester niemanden zum Priester weihen kann. Die Gruppe um Abbé Bisig, die sich wegen angeblichem Schisma von Econe losgesagt und sich in der '**Priesterbruderschaft**' St. Petrus (mit Sitz in **Wigratzbad**) gesammelt hat, um ihrem 'Hl. Vater' verbunden zu bleiben, ist zumindest eine Sorge los, die der Ungewißheit nämlich: auch in Econe ausgebildete Kandidaten dürften wissen, daß ein einfacher Priester die Priesterweihe nicht spenden kann. (N.b. bemerkenswert ist an dem Beitrag von J.M. Reiner auch die Begründung für die Ungültigkeit der neuen sog. '**Bischofsweihe**', worauf ich ausdrücklich aufmerksam machen möchte. E.H.)

"666 - POPE". - Laut LE MONDE vom 10.9.1987 war anlässlich der USA-Reise von Mgr. **Wojtyla** in New Orleans ein zentrales Informationstelephon installiert worden. Die Nummer dieser **Auskunftstelle** lautete: "666-Pope". - Spekulationen sind erlaubt.

DIALOG MIT HÄRETIKERN UND HEIDEN. - Zum Jahresanfang fand in Paris ein europäisches **Taizé-Jugendtreffen** statt, zu dem Johannes Paul II. ein Grußwort sandte, in dem er das ökumenische Wirken der Gemeinschaft von **Tiazé** würdigte und sie aufforderte, "sich weiter für die Wiedervereinigung der getrennten Kirchen (!) und für den Frieden unter den Völkern einzusetzen. Die Jugendlichen (...) sollten lernen, mit den Armen zu leben und in Gemeinschaft mit den kirchlichen Gemeinden und Bewegungen für die Anliegen der bedrohten Menschheit zu beten". (CHRIST IN DER GEGENWART 3/89) Es gibt im Zusammenhang mit **Taizé** und den engen Verbindungen zum modernistischen Vatikan ein interessantes Detail, daß der Econer Abbé Bonneterre herausgefunden hat: in dieser Gemeinschaft wurde bereits 1959 ein Rituale für die protestantische **Abendmahlsfeier** benutzt, welches 10 Jahre später als erste Form des sog. '**N.O.M.**' von Rum vorgeschrieben wurde!!! (Vgl. Didier Bonneterre: "Die Liturgische Bewegung") - DT vom 15.4.89: "Der Präsident des Päpstlichen Rates für den Dialog zwischen den Religionen, der nigerianische Kurienkardinal Francis Arinze, hat sich in München für eine intensive Fortsetzung des christlich-islamischen Dialogs ausgesprochen und die Bereitschaft des Vatikans zum Dialog mit den Muslimen auf allen Ebenen bekräftigt." - Christlich-jüdische **Gemeinschaftsfeier** am 4.3.89 im Bonner Münster: Die Feier wurde geleitet von dem Landesrabbiner Brandt, 'Kard.' Meisner und dem protest. Pastor Beier. Dabei hielt Meisner, den viele fälschlich für einen sog. 'Konservativen' halten, eine Ansprache, in der das 40-jährige Bestehen des Deutschen Koordinierungsrates der **Gesellschaften** für christlich-jüdische Zusammenarbeit würdigte, welches zugleich "ein Grund zur Hoffnung zum gemeinsamen Wohnen auf dem gemeinsamen Erbe". Meisner ermutigte Christen und Juden, in Anlehnung an Ps. 133, weiterzuarbeiten, damit der Vers sich verwirkliche, "seht doch, wie gut und schön es ist, wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen." - DT vom 9.2.89: "Papst Johannes Paul II. hat bekräftigt, die katholische Kirche habe die **Verpflichtung** zum Bemühen um die 'Wiederherstellung der vollen Einheit der **Christen**'. Glaubenskongregation und Einheitssekretariat müßten vor allem in Fragen der Ökumene zusammenarbeiten, sagte der Papst am Donnerstag bei einer Audienz für die Mitglieder der Glaubenskongregation und des Einheitssekretariats zum Abschluß von deren Vollversammlung zur '**Bilanz des ökumenischen Engagements der katholischen Kirche - Zukunftsperspektiven**'. Fast wie Zynismus klingt es, wenn am Schluß betont wird, "der Funktion der Tradition und des Lehramtes der Kirche müsse bei der Ausarbeitung und Bewertung ökumenischer Dokumente Rechnung getragen werden."

DAS RUSHDIE-BUCH UND DER VATIKAN. - Im OSSERVATORE ROMANO vom 5.3.89 wird das Buch Rushdies "Satanische Verse" "als eigentliche Blasphemie" bezeichnet, obwohl - auch unter subjektiven Gesichtspunkten - nicht Allah, sondern nur Mohammed gelästert wird. - Zu Scorseses Lästerfilm, der in der Tat blasphemisch ist, verlor man kein wirkliches Wort.

OFFENER BRIEF VON ELISABETH GRÄFIN STAUFENBERG AN DIE **GRÜNEN-SPRECHERIN** JUTTA DITFURTH.
- "Sie haben also nur alle zehn Jahre einmal einen Menschen getötet. **Toll**. Von Rechts wegen müßte man Sie in Vorbeugehaft nehmen, damit Sie Ihrer durchschnittlichen Leistung entsprechend in den nächsten zehn Jahren diesen Schritt nicht noch einmal gehen müssen. (...) Sie nehmen moralischen Rigorismus in Anspruch; wenigstens im Umgang mit Robben und Terroristen. Aber als Parteiführerin machen Sie mit der Verhöhnung fundamentaler, rechtlicher, moralischer und religiöser Grundsätze Ihr Geschäft. (...) Was hat Sie dazu getrieben, Ihre Kinder als 'lebensunwertes Leben' zu vernichten? Nur deshalb, weil sie Ihrem lustvollen Geschlechtsleben hinderlich waren?" (DT vom 12.11.88) - Inzwischen soll sich die **Staatsanwaltschaft** mit dem Fall der Ditfurth **beschäftigen**, nachdem diese in einem Interview angegeben hatte, zwei Abtreibungen vorgenommen haben zu lassen.

HESSISCHE KAPITULATION. - Die lange umstrittene Abtreibungsambulanz im Gießener Zentrum der Beratungsgruppe "Pro familia", die, basierend auf ihrer Gründerin M. **Sanger**, ein streng rassistisches Programm vertritt - Berührungspunkte mit Hitler sind nachgewiesen! -, kann nun gebaut werden! Die hessische Staatskanzlei - CDU ! - hatte ein Rechtsgutachten in Auftrag gegeben, nach dem eine Genehmigung nicht versagt werden könne!!! Daraufhin gab der Sozialminister über den Regierungspräsidenten die Anweisung zur unverzüglichen sog. 'Arbeitsaufnahme', d.h. zum Töten der Kinder! Der ehemalige Präsident des Bundesverfassungsgerichtes Benda, stellte fest, die Abtreibungsambulanz erfülle alle rechtlichen **Voraussetzungen**. (nach DT vom 17.12.88)

EHEMORAL IN RUSSLAND. - In den Großstädten der UdSSR ist jedes dritte Ehepaar geschieden! Hauptgrund für die Scheidung der Eheleute zwischen 25 bis ca. 35 Jahren ist die Trunksucht des Mannes, aber auch der Frau - bei ihnen liegt die Trunksucht anteilig bei ca. **10%**. (nach PRIVATDEPESCHE vom 18.11.88) - Gegen die Pläne, in Stuttgart eine Abtreibungsklinik zu errichten, hat sich Widerstand formiert. - Soweit ich sehe, ist der Fuldaer Reform-'**Bischof**' Dyba der einzige Amtsträger der sog. '**Kirche**', die auf dem Vatikanum II gegründet wurde, der in der **Öffentlichkeit** gegen die Abtreibung in der Bundesrepublik demonstriert, u.a. durch öffentliche Proteste und materielle Beihilfen für werdende Mütter. Außerdem ließ er als Mahnzeichen am 28. Dez» 1988 die Glocken läuten. Ob der Tag der Unschuldigen Kinder der geeignete Tag ist, braucht hier nicht behandelt zu werden. Wie die Bilder in den Nachrichtensendungen gezeigt haben, wurde der Widerstand gegen die Abtreibung, der mit dem Glockengeläute signalisiert wurde, von den Abtreibungswütigen und **-befürwortern** richtig verstanden: sie reagierten teilweise mit unflätigen Demonstrationen.

ROMTREUE LEFEBVREIANER: MIT UND OHNE BISCHÖFE. - Nach den **Bischofsweihen** hat sich die **Lefebvre-Bewegung** gespalten in Papstanhänger, die ihrem heiligen 'Vater' **gehörten**, und in solche, die das nicht tun. Wie der Protektor der gehorchenden **Lefebvreianer**, 'Kard.' Augustin Mayer bekannt gab, bestehe diese Gruppe aus ca. 100 Priestern und Theologiestudenten. Inzwischen hat Mayer bereits einen der Kandidaten geweiht... nach dem alten Ritus. Am **10.12.88** wurde der Österreicher Walthard Zimmer in der deutschen Nationalkirche von Rom, Santa Maria dell'Anima geweiht, nachdem er sich im Sommer der St. **Petrus-Bruderschaft** unterstellt hatte, in der sich die Gehorsamen gesammelt haben.

ORTSBESTIMMUNG. - In einem Privatschreiben des sog. Vorsitzenden der sog. 'Deutschen **Bischofskonferenz**', Karl Lehmann, heißt es: "Katholisch kann man nicht in einer Sondergemeinschaft sein, wie Erzbischof **Lefebvre** sie herangebildet hat, sondern nur in der weltweiten Gemeinschaft der katholischen Kirche, und zwar der Kirche, die im II. Vatikanum ihr Glaubensverständnis ausgedrückt hat. Diese Kirche ist der Leib Christi und das Volk Gottes." (Brief liegt der Redaktion in Kopie vor.) - Mit dieser **Ortsbestimmung** sagt dieser Vorsitzende genau das, was wir auch sagen: 1. die **Konzils-'Kirche'** ist ein **Aftergebilde**, welches sich substantiell von der Gründung der Kirche Jesu Christi unterscheidet; 2. diese substantielle Unterscheidung wird in dem, was diese neue 'Kirche' öffentlich äußert, immer manifest.

+) beteiligt hat

SATANSKULTE UND OKKULTISMUS BEI JUGENDLICHEN. - Experten nehmen an, daß etwa jedes 3. Kind über dreizehn Jahre sich bereits an Satansanbetungen, Satansweihen. Besonders **groß** ist das Interesse bei den Schülern der Gymnasien. Die praktischen Folgen: sog. 'unerklärlicher' Selbstmord oder Gewalttaten... bis hin zum (Ritual)mord. Und das geschieht unbemerkt von Eltern und Lehrern. - Bereits Gilbert Keith Chesterton (1874-1936) wußte schon: "Seitdem die Menschen nicht mehr an Gott glauben, glauben sie **etwa nicht annichts**, sondern an alles..." auch und besonders an den **Teufel**, muß man heute ergänzen.

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

München, den 24. Juni 1989,
am Festtag des hl. Johannes d. T.

Verehrte Leser,

durch ein Mißgeschick der Post sind in den letzten Wochen sämtliche an uns adressierten Poststücke mit dem Vermerk "unbekannt verzogen" an die Absender zurückgegangen. Inzwischen konnten wir die Ursache dafür ausfindig machen und den unterlaufenen Fehler korrigieren. Wir bitten Sie, verehrte Leser, sich nicht irritieren zu lassen und Ihren Brief oder Ihre Karte erneut an uns abzuschicken, entweder - wie bisher - an unsere Postfachadresse oder an meine Privatadresse, wenn Ihnen das einfacher erscheint.

Nun einige Anmerkungen zu diesem Heft. Mit dem vorliegenden 1. Teil des Berichtes der China-Reise von H.H. Dr. Felix Jeker hoffe ich, Ihren Blick auf ein kirchliches Phänomen zu richten, das vielleicht aus mehreren Gründen für uns relevant werden könnte, zumal, wenn es gelänge, mit Gruppen in Kontakt zu kommen, die das modernistische Rom aus den gleichen Gründen ablehnen wie wir. Die Aktualität, die dieser Bericht durch die Massaker von Peking, die rollende Verhaftungs- und Hinrichtungswelle im ganzen Land erhält, ist von uns nicht gewollt. Ich kann mich noch an Diskussionen über das Problem der **Exkommunikation** der chinesischen **Bischöfe**, die ohne **Zustimmung** Roms konsekrierten, die wir vor mehr als zehn Jahren mit "H.H. Dr. Katzer führten." zu seinem Andenken habe ich begonnen, etliche Predigten, die er gehalten hat, für den Druck vorzubereiten.

Hier noch eine Übersicht über die Themen, die in den nächsten Heften vorrangig behandelt werden sollen:

- a) Herr Prof. Wendland wird im Sommer dieses Jahres seine Untersuchung über den neuen Ritus der angeblichen Priesterweihe vorlegen.
- b) Zu den Problemen, die mit der Verbreitung -der New Age-Ideologie zusammenhängen, arbeitet Herr Werner Nicolai eine Stellungnahme aus.
- c) Aus den U.S.A. liegen mir Manuskripte von Frau Teresa Bennt und David Bawden (in Übersetzung von Herrn Golia) vor, die sich mit dem Wiederaufbau der kirchlichen Hierarchie befassen. Damit möchte ich im Herbst die Debatte über diesen Gegenstand wieder aufnehmen, die ich aus Zeitmangel für eigene **Ausarbeitungen** zu diesem Komplex vor drei Jahren unterbrochen hatte.
- d) Das Sonderheft über die Illuminaten wird auch bearbeitet. Diejenigen, die bereits darauf pränumerierte haben, bitte ich jedoch noch um ein wenig Geduld.

Zum Schluß habe ich noch ein Anliegen, welches ich schon mehrfach dargestellt habe: ich bitte alle Leser, die kein Interesse (mehr) am Bezug unserer Zeitschrift haben, das Abonnement schriftlich zu kündigen. Sie ersparen uns dadurch erhebliche Kosten. Wir werden uns demnächst erlauben, alle Leser, die uns schon länger nicht mehr unterstützen haben, brieflich darauf anzusprechen.

Ihnen allen wünsche ich erholsame Ferien!

Ihr Eberhard Heller

* * *

INHALTSVERZEICHNIS:

	Seite:
Katholisch, aber unabhängig von Rom (H.H. Dr. Felix Jeker).....	30
Zum 10. Todestag von H.H. Dr. Otto Katzer (Eberhard Heller).....	41
Alltag und Altar (H.H. Dr. Otto Katzer).....	42
Die heilige Monika (Eugen Golia).....	49
Gertrud von Le Fort gegen die Modernisten (Erich Becker).....	53

+0+0+

ROSENKRANZGEBET

JEWELNS VOR DER HL. MESSE UND DIENSTAGS 19.00 UHR IN ST. MICHAEL

Nachrichten, Nachrichten, Nachrichten ...

DER ÖKUMENISMUS VON TAIZÉ BLÜHT. - Die Zeitschrift LA CROIX berichtete am 11. Mai vorigen Jahres: "Die ökumenische Bruderschaft von **Taizé** teilt in einer Verlautbarung die Priesterweihe des protestantischen Bruders Max **Thurian** mit. Sie präzisiert bei dieser Gelegenheit den Standpunkt der Bruderschaft hinsichtlich des katholischen Priestertums: 'Seit 1972, und das ist seit 16 Jahren, zählt die Bruderschaft von Taizé katholische Priester zu ihren Mitgliedern. Daß sie Priester sind, ändert nichts an ihrer Zugehörigkeit zur Bruderschaft (gemischt aus Protestanten und Katholiken). Vor etwas mehr als einem Jahr ist eines der protestantischen Mitglieder der **Bruderschaft**, Bruder Max, vom früheren Erzbischof von Neapel, Kardinal Ursi, zum Priester geweiht worden.'" - Bei diesem Sakrileg, dem intendierten, unerlaubt intendierten Versuch, einem Nicht-Katholiken ohne dessen Konversion zum Katholizismus und ohne förmliche Lossagung vom Protestantismus - Zeuge aus Taizé: "Nein, gewiß hat es keine Lossagung von der protestantischen Religion gegeben." - ein Sakrament zu spenden bzw. spenden zu wollen - es kam wohl nicht zustande, da man davon ausgehen muß, daß der ungültige neue Ritus vom noch gültig konsekrierten Bischof Ursi benutzt wurde -, hat der Vatikan nun sicherlich alle Hüllen bzw. alle Masken fallen gelassen: Sakramente bzw. deren ungültige Surrogate aus dem Kaufhaus an jedermann. (Zitate in der Übersetzung von Bernhard Strucken nach UVK vom Sept./Okt. 1988, S. 316.)

JOHANNES PAUL II. WÜRDIGT DEN DIENST DER ROTARIER. - Ende Februar 1989 fand in Rom der Kongreß von "Rotary International", der Dachorganisation der Clubs statt. Am Samstag, dem 25.2.89 wurden 500 Teilnehmer dieses Kongresses von Johannes Paul II. in Audienz empfangen und der Einsatz der Rotarier für Frieden und gegenseitiges Verständnis zwischen den Menschen aller Rassen und Religionen **gewürdigt**. (nach DT vom 28.2.89) - Es muß nicht betont werden, daß die "edlen Ideale", die **Wojtyla** in seiner Ansprache ausdrücklich betonte und die der **Rotary-Club** verfolgt, sich an freimaurerischen Vorbildern orientieren.

FINANZHILFE AN UNTERENTWICKELTE LÄNDER. - Wenig bekannt ist, daß **Wirtschaftshilfe** an unterentwickelte Länder nur unter der Bedingung gewährt wird, daß die Empfängerländer (in Lateinamerika, Afrika, Asien) den Internationalen Geldgebern eine staatlich gelenkte Förderung von Abtreibung, Sterilisation und **Empfängnisverhütungs-Kampagnen** zusichern müssen. (N.b. wenn man wie z.B. Mexiko mit 105 Milliarden Dollar verschuldet ist, gerät man leicht in gewisse Abhängigkeiten.)

UNRECHTSGESETZ. - (Leserbrief aus der DEUTSCHEN TAGESPOST vom 28.2.89) Zum **Beratungsgesetz** meine ich: Unser "**Rechtsstaat**" gibt sich zum Töten der Schwächsten her. Somit führt er sich als Rechtsstaat ad **absurdum**. Oder kann er Gesetze erlassen, die es erlauben, per Berechtigungsschein Ungeborene zu töten, ja den Täter dafür zu bezahlen? Braucht ein Gesetz wie der Paragraph 218 ein Beratungsgesetz? Soll dieser Zusatz vom Unrechtsgesetz ablenken? Gibt es andere Gesetze, die in subjektive Beliebigkeit gestellt werden können wie der Paragraph 218? Etwa so: Jemand kommt in die mißliche Lage, er denkt: Nur noch ein Bankeinbruch kann mich vor dem finanziellen Ruin retten. Er geht zur Beratungsstelle, schildert seine Misere, bekommt den entsprechenden Berechtigungsschein, er darf jetzt die Bank straffrei knacken. Mir ist keine derartige Beratungsstelle bekannt. Ich finde es heuchlerisch, Menschenrechtsverletzungen in anderen Ländern anzuprangern, solange im eigenen Hoheitsgebiet Hunderttausende von Ungeborenen jährlich umgebracht werden. Johanna **Simpfendorfer**, 7981 Vogt

KINDERPROSTITUTION. - Millionen von Kindern leiden täglich in aller **Welt** unter Gewalt und Ausbeutung. Allein in Deutschland sollen Kinder im Elternhaus **im** letzten Jahr in 30000 Fällen sexuell mißbraucht worden sein. Ein besonders schweres Verbrechen ist der Handel mit Kindern zwecks Zwangsprostitution. Rund 5 Milliarden Dollar sollen damit im letzten Jahr verdient worden sein, dabei entfallen schätzungsweise 2 Milliarden auf die U.S.A. In den Niederlanden, den ach so freizügigen **Niederlanden**, gibt es etwa 1000 Kinder, die zur Prostitution gezwungen werden; allein in Paris sollen es 8000 Jungen und Mädchen sein!!! Eng **verknüpft** mit der sexuellen Ausbeutung ist der Drogenhandel bzw. die Verstrickung der Kinder in die Drogenszene, um sie gefügig zu machen. Weltweit läuft ein **schwunghafter** Handel mit **Kindern**. (nach PRIVATDEPESCHE vom 15.2.89)

Nachrichten, Nachrichten, Nachrichten ...

ZWANGSSTERILISIERUNG IN CHINA. - In Rot-China wurde in der Provinz Gansu ein Gesetz verabschiedet, welches demnächst auch für ganz Rot-China gelten soll, wonach geistig Behinderte zwangssterilisiert werden sollen, um "die Qualität der Bevölkerung zu verbessern". Geistig behinderte schwangere Frauen sollen zur Abtreibung gezwungen werden. (nach PRIVAT-DEPESCHE 13/1989)

In Großbritannien gewinnen Sekten, Satanskulte und der Islam täglich neue Anhänger. Die Zahl der Christen (Anglikaner etc.) hat sich seit 1970 um 600 000 verringert. Alle zwei Monate wird in England eine Moschee gebaut.

EVANGELISCHER 'KIRCHENTAG' IN BERLIN: EIN ATHEISTENTREFFEN. - Die sog. "Evangelische Sammlung" aus Berlin hat dem Deutschen Evangelischen Kirchentag vorgeworfen, beim kommenden Treffen der EKD in Berlin vom 7.-11. Juni 1989 "Terroristen" mitwirken zu lassen. So ist u.a. der nicaraguanische Innenminister Tomas Borge, der als **Staatssicherheits-**chef für die Verfolgung auch der Christen in seinem marxistischen Staat verantwortlich zeichnet, eingeladen worden, einen Vortrag über die Bibel zu "halten!!! Außerdem können Vertreter der (kommunistischen) Widerstandsbewegungen im südlichen Afrika, ANC und SWAPO, die für den blutigen Terror in ihren Regionen verantwortlich zeichnen, auftreten und für ihre terroristischen Aktivitäten offen werben. Diese beiden Organisationen haben nicht nur viele Weiße, darunter auch eine ganze Reihe von Missionaren, sondern auch Tausende von Schwarzen ermordet (Halskrausenmord), die nicht ihre radikalen Thesen von der revolutionären Gewalt mittragen. Die "Evangelische Sammlung" kritisiert, daß durch die Zulassung von Kommunisten und dezidierten Terroristen der "Kirchentag zum Atheistentag geworden" ist. (IDEA, PRIVAT-DEPESCHE 13/89)

SPD-SPENDEN FÜR DEN ABTREIBUNGSSARZT. - Die SPD soll einen Spendenaufruf zugunsten des Memminger Frauenarztes Horst Theissen gemacht haben, der massenhaft Abtreibungen in seiner Praxis durchführte und damit Tausende verdient hat. Theissen steht deswegen z.Zt. vor Gericht. (nach PRIVAT-DEPESCHE 12/89)

ATHEISTISCHE GRUNDSÄTZE: DIE NEUE DEUTSCHE FAMILIENMINISTERIN STELLT SICH VOR. - Frau Lehr, die Nachfolgerin von Rita Süßmuth, die feministische Theologie, Kondome und die Aushöhlung des letzten Restes des Rechtsstaates propagierte, versucht ihre Vorgängerin im Amt eher noch zu überflügeln. In einem Interview nahm sie Stellung zu den sog. "Ehen ohne Trauschein", die noch vor einigen Jahren mit Konkubinat und Kuppelei bezeichnet wurden: "Ich toleriere das Zusammenleben durchaus. Es gehört in unsere Zeit, ist vielleicht sogar günstiger als eine Ehe mit Trauschein, die nach sehr kurzer Zeit auseinandergeht." - Die Vorstellung von der Ehe als Sakrament ist sicherlich nicht (mehr) im Gepäck dieser Dame zu finden.

FOLGETREFFEN VON ASSISI NUN IN ROM. - Man muß es leider sagen: die Skandale werden zur Routine, die einst grellen Farben grau. Zwei Jahre nach Assisi gehören synkretistische Treffen schon zum römischen Alltag. Hier ein Bericht aus der DEUTSCHEN TAGESPOST, dem Fahnenbanner des deutschen 'Katholizismus' nachkonziliarer Prägung: "Führer der Weltreligionen haben bei einem Gebetstreffen in Rom zum Frieden in der Welt aufgerufen. 'Die Religion will nicht den Krieg; jeder religiöse Mensch, jeder Gläubige sei immer ein Friedenssucher', heißt es in dem gemeinsamen Appell von 85 Führern aus acht Religionen, die am Freitag (dem 28.10.88) abend in der römischen Kirche S. Maria in Trastevere zusammentrafen. Die Vertreter von Christen, Muslimen, Juden, Hinduisten und Buddhisten erklärten in ihrem Aufruf, daß es in ihren religiösen Traditionen keine Motive oder Aufrufe zum Haß, zu Gewalttätigkeit oder zum Krieg gebe. Der italienische Außenminister Andreotti hatte zum Auftakt des Treffens zu einem friedlichen Zusammenleben von Christen und Muslimen im Libanon aufgerufen. Zugleich gab er der Hoffnung Ausdruck, daß spätestens in zwei Jahren ein neues religiöses Friedentreffen in der in Rom im Bau befindlichen Moschee stattfinden könne. Papst Johannes Paul II. sprach am Samstag bei einem Empfang für die Religionsführer im Vatikan davon, daß zur Zeit eine 'neue Sprache des Friedens und neue Wege, dem Frieden Ausdruck zu geben, gefunden werden'. Dieses 'neue Klima' zerbreche die 'verhängnisvolle Kette der Trennungen', dieses Erbe der Vergangenheit oder diese Frucht moderner Ideologien - oder stelle es zumindest in Frage. 'Die Welt braucht Friedensmacher', sagte der Papst." (DT vom 3.11.88) - Ohne Kommentar!!